EINLADUNG

ZUR AKADEMISCHEN

FEIER DES GEBURTSFESTES

SEINER MAJESTÄT DES KÖNIGS

KARL VON WÜRTTEMBERG

AM 6 MÄRZ 1868

IM NAMEN

DES

RECTORS UND AKADEMISCHEN SENATS

DER

KÖNIGLICHEN EBERHARD-KARLS-UNIVERSITÄT TÜBINGEN.

BEIGEFÜGT IST EINE ABHANDLUNG

ÜBER HORAZ

VON

DR. WILHELM SIGMUND TEUFFEL.

ORDENTLICHEM PROFESSOR DER CLASSISCHEN PHILOLOGIE.

TÜBINGEN,

GEDRUCKT BEI LUDWIG FRIEDRICH FUES.

1868.

Den bevorstehenden Geburtstag

Seiner Majestät unseres gnädigsten Königs

wird unsere Hochschule am 6 März d. J. in gewohnter Weise festlich begehen.

Zu dieser akademischen Feier werden im Namen des Rectors und akademischen Senats alle Mitglieder und Freunde der Universität auf den genannten Tag, Vormittags nach Beendigung des öffentlichen Gottesdienstes, in den Festsaal des Universitätsgebäudes geziemendst eingeladen.

Die Festrede wird halten der derzeitige Rector unserer Universität,

Dr. Karl von Weizsäcker,

ordentlicher Professor der evangelisch-theologischen Facultät,

Über neuere Vorschläge zur Reform der deutschen Universitäten.

Q. Horatius Flaccus.

I. Leben und äussere Verhältnisse.

1. Die reichste Quelle hiefür sind des Horatius eigene Gedichte. Nächstdem verdanken wir eine Reihe wichtiger Nachrichten der Lebensbeschreibung des Dichters welche, als ein Auszug aus dem de poetis handelnden Theile von Suetons Schrift de viris illustribus, durch Horazhandschriften uns erhalten ist. Die sonstigen in Handschriften überlieferten vitæ Horatii enthalten nichts was nicht in jenen beiden Quellen enthalten wäre, und auch dieses meist in verschlechterter und missverständlicher Fassung.

1. Die suetonische vita wurde frühzeitig den Abschriften der horazischen Gedichte vorgesetzt, insbesondere solchen die mit Scholien versehen waren. Aus letzteren gelangten in den Text der vita bald auch Interpolationen, wie über das speculatum cubiculum (aus Schol. Ep. I, 19, 1; s. Roth im Rhein. Mus. XIII. S. 531. Reifferscheid, Sueton p. 389 f.). Andererseits zog diese Verwendung der suetonischen Arbeit auch Abkürzungen derselben nach sich, wie in der Aufzählung der horazischen Gedichte (O. Jahn bei Reifferscheid p. 390). Text der vita in C. L. Roths Ausgabe des Sueton p. 297 f. vgl. p. LXXX—LXXXV, sowie denselben im Rheinischen Museum XIII. S. 517—532. F. Ritter in den Prolegomena seiner Horazausgabe, p. V—VII. A. Reifferscheid, C. Suetoni Tranquilli præter Cæsarum libros reliquiæ (Lips. 1860) p. 44—48 vgl. p. 387—392. Die ersten Herausgeber (ex antiquissimo Blandinio) waren Nannius (J. 1548) und Muretus. Seitdem steht sie fast vor jeder Ausgabe des Horaz, z. B. in der von Jani, vgl. T. I. p. LXXIV. Besonderer Abdruck mit einem Wust von Anmerkungen durch E. J. Richter, Zwickau 1830. 4. Auf Benützung dieser vita deutet schon Porphyrio zu S. I, 6, 41: patre libertino natum esse Horatium et in narratione quam de vita ipsius habui ostendi. Vgl. Schol. zu O. IV, 1, 1 (ut refert Suetonius in vita Horatii) und zu Ep. II, 1, 1 (cuius rei etiam Suetonius auctor est).

2. Reliquæ Horati vitæ in libris poetæ.. repertæ.. ne ullam quidem antiquam memoriam nisi quæ ex ipsis carminibus recepta sit continent, Reifferscheid l. l. p. 387 f. Dergleichen finden sich bei Jani, Fea, Vanderbourg, Kirchner, Ritter u. A. Aufzählung und Beurteilung derselben bei C. Kirchner, Novæ quæstiones horatianæ (Naumburg 1847. 4.)

p. 42—44 (not. 5). Vgl. Strodtmann, Hor. lyrische Gedichte (Leipzig 1852) S. 66—71. Die vita bei Ritter enthält z. B. die Behauptung: captusque est (Horatius) a Cæsare (nach der Schlacht bei Philippi).

3. Neuere Darstellungen des Lebens von Horaz: Masson, vita Horatii, Lugd. Bat. 1708. Crusius, Lebensbeschreibungen der röm. Dichter (übersetzt von C. H. Schmid, Halle 1777) I. S. 214—307. Ernesti, Parerga horatiana (Halle 1818) p. I—L. Mitscherlich vor seiner Ausgabe der Oden I. p. CXLIV—CLXXIX. C. Passow, über das Leben und Zeitalter des Horaz, vor seiner Ausgabe der Briefe. J. Tate vor seinem Horatius restitutus, London 1837. Oswald, Leben, Charakter und Philosophie des H. Leipzig 1838. Strodtmann im Flensburger Schulprogramm von 1839. 4. S. VII—XX. Franke, fasti horatiani p. 5—20. Düntzer, Kritik u. Erkl. d. horaz. Gedichte II. S. 24 bis 43. de Walckenaer, histoire de la vie et des poésies d'Horace. 2 Bde. Paris 1840. W. S. Teuffel, Charakteristik des Horaz, Leipzig 1842 und: Horaz (Tübingen 1843) S. 1—13; in Pauly's Real-Enc. III. S. 1465—1469. C. G. Zumpt's Abh. vor der Wüstemann-Heindorf'schen Ausg. der Satiren (Leipzig 1843) S. 1—20. Noël de Vergers, vie d'Horace, vor der Didot'schen Ausg. des Horaz ad modum J. Bondii (Paris 1855. 16.) p. I—XLIV, und in der Nouvelle biographie générale XXV. p. 137—157 (wozu p. 157—164 eine horazische Bibliographie von G. Brunet); auch besonders gedruckt als Étude biographique sur Horace, Paris 1855. 84 pp. mit 2 Karten und 6 photograph. Ansichten. Ausserdem Th. Schmids Aufsatz vor seiner Bearbeitung des Jahn'schen Horaz, Lips. Teubner 1855, u. s. w.

2. Q. Horatius Flaccus ist geboren den 8 December 689 = 65 v. Chr., unter dem Consulat von L. Aurelius Cotta und L. Manlius Torquatus, zu Venusia, als Sohn eines Vaters der zur Zeit der Geburt desselben schon freigelassen war und dort ein kleines Gut besass. Um seinem Sohne besseren Unterricht zu verschaffen, zog der Vater mit ihm nach Rom, wo er die Geschäfte eines Coactor betrieb. Unter seinen dortigen Lehrern nennt Horaz nur den Orbilius Pupillus. Zu Vollendung seiner Ausbildung bezog der junge Horaz (etwa J. 709) die Hochschule von Athen. Dorthin kam im August 710 M. Brutus und gewann mit den andern dort studierenden jungen Römern auch den Horaz für seine Sache. Von Brutus zum tribunus militum ernannt verliess er mit diesem Athen (Ende 710 oder Anfang 711) und zog mit ihm in Makedonien und Asien herum, bis die Schlacht bei Philippi (Herbst 712) dem Kriege und damit der kriegerischen Laufbahn des Horaz ein jähes Ende machte. Er benützte die Amnestie zur Rückkehr nach Rom und kaufte sich, durch die Ackervertheilung unter die Veteranen seines väterlichen Vermögens beraubt, die Stelle eines Quästorenschreibers. Daneben veröffentlichte er Satiren und Epoden. Hiedurch bekannt geworden wurde er Ende 715 durch Vergil und L. Varius dem Mäcenas vor-

gestellt und längere Zeit nachher (Herbst 716) in dessen Gesellschaft aufgenommen. So begleitete er diesen J. 717 auf seiner Reise nach Brundisium. Von Mäcenas erhielt Horaz ums J. 721 ein Landgut im Sabinischen zum Geschenke. Auch war es wohl Mäcenas durch welchen Horaz mit Octavian bekannt wurde. Sein Verhältniss zu diesem erlangte aber niemals die Innigkeit welche das zu Mäcenas allmählich gewann, obwohl Octavian es sich angelegen sein liess den Dichter an sich zu ziehen und Horaz die Nothwendigkeit und Nützlichkeit des Octavian immer mehr anerkannte und immer offener aussprach. Horaz starb kurz nach Mäcenas, am 27 November 746 = 8 v. Chr., fast 57 Jahre alt, und wurde neben Mäcenas bestattet.

1. Dass der Vater den Namen Horatius (Hor. O. IV, 6, 44. Ep. I, 14, 5) als Freigelassener der zur tribus Horatia gehörigen Stadt Venusia erhalten habe vermutete C. L. Grotefend, Ztschr. f. d. Alt. Wiss. 1834, S. 182 ff. vgl. 1836, S. 942. Hiegegen hat W. Henzen (Bull. dell' inst. arch. 1857, p. 31) eingewendet dass servi publici bei ihrer Freilassung nie den Namen der Tribus erhielten, sondern der Vater, wäre er jenes gewesen, Venusinus oder Publicius genannt worden wäre. Der Vorname Quintus aus Sat. II, 6, 37; das cognomen Flaccus ist durch Epo. 15, 15. S. II, 1, 18 gesichert.

2. Der Tag der Geburt aus Sueton, der Monat auch aus Hor. Ep. I, 20, 27; das Jahr aus Epo. 13, 6. O. III, 21, 1. Ep. I, 20, 27 f. Der Geburtsort bes. aus S. II, 1, 34 f. Daher Calaber Flaccus, Martial. VIII, 18, 5 vgl. V, 30, 2.

3. Stand des Vaters: Sat. I, 6, 6. 45. 86. Ep. I, 20, 20. Erziehung, Sat. I, 6, 72 ff. 4, 105 ff. Franck, de Horatii educatione insignis educationis exemplo, Erfurt 1790. 4. Th. Schmid, Horatii pater a vanitatis crimine vindicatus, Halberstadt 1850. 4. Unterricht, Ep. II, 1, 69. 2, 42 ff.

4. Tribunus militum, S. I, 6, 48. Über die Feldzüge mit Brutus und die Flucht bei Philippi O. II, 7, wo v. 9 relicta non bene parmula vorheriges tapferes Kämpfen (vgl. Ep. I, 20, 23) nicht ausschliesst und die allgemeine Folge jeder Niederlage aussagt; vgl. z. B. Liv. XXXIX, 20: quattuor milia militum amissa.. et arma multa, quæ quia impedimento fugientibus per silvestres semitas erant passim iactabantur. Heidenhan, ob Horaz von der schimpflichen Flucht in Philippi freizusprechen sei? Cüstrin 1784. 4. Natürlich konnte Horaz die allgemeine Flucht nicht verhindern und war mit der Sache des Brutus nicht so enge verwachsen dass irgend welches Gebot der Ehre ihm den Tod zu suchen vorgeschrieben hätte.

5. Sueton: victis partibus venia impetrata scriptum quæstorium comparavit. Vgl. S. II, 6, 36 nebst Ep. I, 14, 17. Ähnlich der Redner Aeschines, Demosth. XVIII, 261. Vgl. W. E. Weber, über die Scribæ des Horatius, in Jahn's Jahrbb. Suppl. IX. S. 83 ff. und in seinem Q. Horatius Flaccus (Jena 1844) S. 56 ff. Einbusse des väterlichen Vermögens Epp. II, 2, 50 f., wo: paupertas impulit audax ut versus fecerem. Sie benahm ihm

die Furcht vor den Anstössen die er etwa geben könnte und pflanzte ihm das Verlangen ein sich bekannt zu machen, um dadurch irgendwie in eine zusagendere Lage zu kommen. Vgl. Franke, fasti hor. p. 17—20. Düntzer II. S. 40—43. Zumpt a. a. O. S. 10 f. W. E. Weber in Jahn's Suppl. IX. S. 79—83. Strodtmann vor seiner Übers. der lyr. Gedichte (Leipzig 1852) S. 45—51.

6. Bekanntwerden mit Mäcenas S. I, 6, 41—61. vgl. II, 6, 40. A. Weichert, poet. lat. p. 453 ff. De L. Vario p. 44 f. Frandsen, Mäcenas S. 199—201. W. Teuffel zu Sat. II, 6, 40 (Commentar S. 158 f.). Geschenk des Sabinum J. 721; s. W. Teuffel's Commentar zu Sat. II, S. 63 f. vgl. G. F. Grotefend, wann erhielt Horaz sein sabinisches Landgut? Rhein. Mus. III. S. 471—473. Erwähnung des Sabinum bes. Epo. 1, 25 ff. Sat. II, 3, 5. 308. 6, 1 ff. 16. 60 ff. O. I, 17. Ep. I, 16, 1—14. Dom. de Sanctis, dissertazione sopra la villa di Orazio Flacco, Roma 1761. 4. 1768. 4. Heerkens, Notabilia I. (Gröningen 1765) p. 29 ff. Capmartin de Chaupy, découverte de la maison de campagne d'Horace, 3 Bände, Rom. 1767—1769 (vgl. Heyne, Götti. Gel. Anz. 1770, S. 492: „drei starke Bände in Gross-Octav über eine Sache die sich auf drei Blättern ziemlich vollständig sagen liess!"). Vannetti, sopra la villa da lui dipinta di Orazio, Roveredo 1790. Eichholtz, in Hauff's Philologie II, 1. S. 153—160. Untersuchungen über das Landhaus des Horaz u. s. w. aus dem Französischen des Campenon, Leipzig 1826. Some account of an excursion from Rome to Horace's Sabine-Farm, im Classical journal 1824, p. 216—232. Hase, Horazens Sabinum, in Beckers Taschenbuch zum gesell. Vergn. 1824. S. 25 ff. E. Gerhard im Unparteiischen, J. 1833. Walckenaer I. p. 409—413 (mit Karte). Strodtmann vor seiner Übers. der lyr. Gedichte S. 52—59. Noël de Vergers im Didot'schen Horaz p. XXIII—XXX. P. Rosa, Villa d'Orazio, im Bull. dell' inst. arch. 1857, p. 105—110. Vgl. Jahn's Jahrbb. LXXVII, S. 479—481. W. Pfitzner, über das sabinische Landgut des Horaz, Parchim 1864. 20 S. 4. — Eine Quelle auf seinem Gute (S. II, 6, 2. Ep. I, 16, 12 f.) nannte Horaz nach einer bei Venusia befindlichen, einer lieben Jugenderinnerung, fons Bandusiæ, O. III, 13, wozu Fea eine Bulle von Papst Paschalis II aus J. 1113 anführt: ecclesiam S. Salvatoris cum aliis ecclesiis de castello Bandusi.. Item ecclesiam ss. mm. Gervasi et Protasi in Bandusino fonte apud Venusiam. Vgl. Strodtmann a. a. O. S. 59—66. Auch Th. Bergk in Jahn's Jahrbb. LXXXI. S. 401 Anm., nach welchem Bandusia nur volksmässige Aussprache ist für Πανδοσία, wie Bruges, Burrus für Phryges und Pyrrhus.

7. Wenn Sueton sagt: vixit plurimum in secessu ruris sui Sabini aut Tiburtini, domusque eius ostenditur circa Tiburni luculum, so ist diess offenbarer Anklang an Catull 44, 1: o funde noster, seu Sabine seu Tiburs. Von dem horazischen Gute ist unzweifelhaft dass es zum Sabinerlande, und nicht zu Tibur, gehörte. Da indessen Horaz von jeher für Tibur eine besondere Vorliebe hatte (O. II, 6, 5 ff. III, 4, 23. Ep. I, 7, 45. 8, 12. O. IV, 2, 30 f. 3, 10), so ist sehr glaublich dass er mit der Zeit (später als O. II, 18, 14) auch dort irgend welches Eigenthum sich erwarb oder geschenkt erhielt und dass daraus die

Angabe des Sueton entstand. Vgl. Sebastiani, Viaggio a Tivoli I. p. 100—105. Zumpt a. a. O. S. 18 f. L. S. Obbarius, Ausgabe der Briefe II. (1847) p. 21—26.

8. Über das Verhältniss des Horaz zu August gibt Sueton merkwürdige Einzelheiten, welche zeigen wie viel dem Letzteren daran lag den Dichter für sich zu gewinnen und wie zurückhaltend sich dieser gegen ihn benahm. Ganz dasselbe beweisen auch des Letzteren Gedichte, theils mit ihrem langen Schweigen, trotz der manchfachen persönlichen Berührungen welche die Freundschaft mit Mäcenas herbeiführen musste, theils auch, als es endlich gebrochen wurde, in der an das Thatsächliche, offen Daliegende sich haltenden und die eigene persönliche Überzeugung nicht mitverwickelnden Weise der Ausführung. Wo Horaz positiven, dringenden Aufforderungen sich nicht zu entziehen vermochte, da fühlt sich die äussere Nöthigung in der Haltung des betr. Gedichtes sehr deutlich durch. Nur täppischer Unverstand hat aus den horazischen Gedichten Kriecherei herauszulesen vermocht. Vgl. Wieland's Einl. zu Brief II, 1. Eichstädt, Paradoxa horatiana V. p. 3—13. Boost, über eine Anklage des Horaz, Frankfurt 1807. F. Jacobs, Vermischte Schriften V. S. 318 ff. E. Salverte, Horace et l'empereur Auguste, Paris 1823. Giesebrecht, quid de Horatio senserit Augustus, Prenzlau 1829. 4. Feldbausch, de Horatio non adulatore, Heidelberg 1839 (vgl. W. Teuffel in Jahn's Jahrbb. XXVIII, S. 327 ff.). Hempel, wie ist Horaz zum Herold des monarchischen Princips geworden? Bromberg 1840. 4. W. E. Weber in Jahn's Jahrbb. Suppl. IX. S. 280—287; vgl. Horaz als Mensch u. s. w. (1844) S. 168 ff. Werner, Quæstiones horatianæ, Götti. 1847 (de Horatio Augusti laudatore). Paul, de Hor. in Augustum adulatione, Thorn 1847. 4.

9. Nach seinen eigenen Angaben war Horaz von Person kurz (S. II, 3, 309. Ep. I, 20, 24) und dick (Ep. I, 4, 15), daher August seine Gestalt mit einem bauchigten sextariolus verglich; s. O. Jahn, Berichte d. sächs. Ges. d. W. 1857, S. 200. Auch hatte er in der Jugend dunkles Haar (Ep. I, 7, 26 vgl. O. II, 11, 15. III, 14, 25). Auf spätere Gichtleiden deutet Ep. I, 20, 24 vgl. 7, 10 ff.; auf hypochondrische Anwandlungen Ep. I, 8. Auf einen gewissen, wenigstens relativen, Wohlstand lassen manche Angaben schliessen, wie über seine Bibliothek (S. I, 6, 122. II, 3, 11 f. 6, 61. Ep. I, 7, 12. 18, 108 f.), seine Reisen (Ep. I, 15, 1 ff. vgl. 7, 11 f.), seine Sklaven (Sat. I, 6, 116. II, 7, 118) und seine Parasiten (Sat. II, 7, 36). Über Abbildungen des Horaz s. Visconti, iconographie romaine I. p. 389 ff. (pl. 13).

II. Die Werke des Horaz.

1. Über die Reihenfolge wornach Horaz in den verschiedenen Gattungen der Poesie gearbeitet steht so viel im Allgemeinen fest dass er mit Epoden und Satiren begann und die einzelnen Stücke zuerst für sich veröffentlichte und erst als ihre

Zahl grösser geworden war sie zu einem Buche sammelte. Die Laufbahn als lyrischer Dichter betrat Horaz erst in der Mitte seiner Dreissigerjahre und verliess sie wieder als er die in den drei ersten Odenbüchern enthaltenen Gedichte verfasst und als Ganzes herausgegeben hatte. Seitdem beschränkte er sich darauf der schon vorher von ihm gelegentlich bebauten Gattung der poetischen Epistel häufiger sich zu widmen. Er hatte die im ersten Buche der Briefe vereinigten Stücke dieser Art bereits zusammen herausgegeben als ihn, in seinem 48sten Lebensjahre, der dringende Wunsch des Augustus bestimmte zur lyrischen Poesie zurückzukehren. Die Früchte dieses unfreiwilligen Nachsommers enthält das vierte Buch der Oden. Die spätesten Arbeiten des Horaz sind die das zweite Buch bildenden drei Briefe. Wenn bei diesen die Ordnung in der sie auf einander folgen wahrscheinlich die chronologische ist, so ist bei den übrigen Werken des Horaz dieses Princip zum Mindesten nicht das einzige welches der Anordnung zu Grunde liegt. Zwar die Ansicht dass die drei ersten Odenbücher nach einander verfasst und herausgegeben worden seien hat in der neuesten Zeit durch schärfere Beobachtung ihrer metrischen Eigenthümlichkeiten bedeutende Stützen gewonnen; innerhalb der Bücher selbst aber scheint von dem Urheber der überlieferten Ordnung, für welchen einen Andern als den Dichter selbst zu halten kein Grund verliegt, vorzugsweise die Rücksicht auf Abwechslung in den Versmaassen befolgt worden zu sein.

1. Geschichte der Frage nach der Abfassungszeit der horazischen Gedichte bei Franke, fasti horatiani p. 1—4. Der erste namhafte Bearbeiter ist Masson, zuerst in Iani templum Christo nascente reseratum, Rotterdam 1700; dann verbessert in seiner vita Horatii, 1708. Dann sprach sich Bentley in seiner præfatio darüber bündig so aus: „primum Horatii opus statuo Sermonum librum primum, quem triennio perfecit intra annos ætatis XXVI, XXVII, XXVIII; postea secundum triennio itidem, annis XXXI, XXXII, XXXIII; deinde Epodos biennio, XXXIV et XXXV; tum Carminum librum primum triennio XXXVI, XXXVII, XXXVIII; secundum biennio, XL, XLI; tertiumque pariter biennio, XLII, XLIII; inde Epistolarum primum biennio, XLVI, XLVII; tum Carminum librum quartum et sæculare triennio, XLIX, L, LI; postremo Artem poeticam et Epistolarum librum alterum, annis incertis.“ Hiebei ist immer ein Jahr abzurechnen, da Bentley das Jahr 689, an dessen Schlusse Horaz geboren ist, als dessen erstes Lebensjahr zählt. Auch ist die Scheidung der einzelnen Bücher eine zu schroffe, da unzweifelhaft die Abfassung von Satiren neben der von Epoden hergieng und über sie hinausreichte, wie die Briefe neben den Oden und über sie hinaus. Im grossen Ganzen aber hat Bentley mit gewohntem Scharfblick das Richtige aus den Gedichten selbst erschlossen. Vgl. über sein System (nach welchem J. Tate, Horatius restitutus, or the books of H. arranged in a

chronological order, Cambridge 1832. 1837, die horazischen Gedichte herausgegeben hat) Masson, histoire critique de la république des lettres, Amsterdam 1714. V. p. 148—203. Leps, Programm von NeuRuppin 1828. 4. C. G. Zumpt, Berliner Jahrbb. f. wiss. Kr. 1833, Novbr., S. 659 f. und vor der Wüstemann'schen Ausg. S. 22—24. C. Kirchner, Quæstiones horatianæ (Naumburg 1834. 4.) p. 1—41. Joh. Apitz, de ætate poematum Horatianorum a R. Bentleio inventa, Berlin 1853. 28 pp. 8. Die Beobachtung dass gewisse metrische Eigenthümlichkeiten, besonders im Bau der sapphischen und alkäischen Oden (und in letztern besonders bei dem dritten, neunsilbigen Verse), nur den drei ersten Odenbüchern gemeinsam sind gegenüber von dem vierten und dem carmen sæculare, andere blos den zwei ersten Odenbüchern gegenüber von dem dritten (vgl. unten 4, 3), hat zuerst C. Lachmann gemacht, an Franke's fasti hor. p. 238—240. Vgl. R. Westphal, Metrik III, S. 511 mit Anm. Hienach scheint zwischen der Abfassung von O. I. II (welche auch ein gemeinsames Schlussgedicht haben) und andrerseits O. III ein kleiner Zwischenraum zu liegen; ob auch zwischen O. I und II ist zweifelhaft. Auch könnten trotzdem die drei Bücher gleichzeitig wenigstens herausgegeben worden sein. Ferner wäre an sich möglich dass O. IV einzelne Nachträge von früher Verfasstem enthielte, jedoch keine im sapphischen und alkäischen Maasse. Welches dann genauer der Zeitrahmen sei in welchen die Gedichte der einzelnen Bücher fallen ist hauptsächlich aus deren geschichtlichen Anspielungen zu ermitteln, obwohl diese vielfach unbestimmt und irreführend sind. Insbesondere die auf die Parther bezüglichen Stellen sind erst von C. Lachmann (Haller Allg. Lit. Zeitung 1836, Juni, S. 259) richtig gedeutet worden.

2. Eine selbständige chronologische Ordnung befolgte Sanadon in seiner ersten Horaz-Ausgabe, 1728. In neuerer Zeit zuerst wieder Vanderbourg in seiner Ausgabe der Oden, wo I. p. 313 ff. sur la publication des trois premiers livres des Odes; II, 2. p. 556—563 sur la publication des Epodes; p. 625—631 ordre chronologique des Odes d'Horace. Besser Begründetes stellte G. F. Grotefend auf im Artikel Horatius der Ersch und Gruber'schen Encyclopädie II, 10. (1833.) S. 457—476. Vgl. dessen Schrift: die schriftstellerische Laufbahn des Horatius, Hanover 1849. Gleichzeitig gab C. Kirchner, Quæstiones hor. 1834. 4. von seinem System eine Tabelle. Darauf wurde, auf dem Grunde von Lachmann's Bemerkung über die Parther, der ganze Gegenstand neu untersucht von C. Franke, fasti horatiani, Berlin 1839. 233 pp. 8. Mit einer Epistola Lachmanni, p. 235 ff. Vgl. die Recensionen von C. Passow (Berliner Jahrbb. f. wiss. Kr. 1840, Mai, Nr. 87 ff., S. 692 ff.) und W. Teuffel (Deutsche Jahrbücher 1842, Nr. 118—120). Die Ergebnisse der drei Letztgenannten sind folgende: Sat. I verfasst nach Grotefend 715—719, Franke 713—720; Sat. II nach Grotefend 720—724, Franke 719—724; nach Kirchner Sat. I u. II verfasst 713—726. Epod. nach Grotefend 715—723, Kirchner und Franke 713—724. O. I—III nach Grotefend 723—735, Kirchner 715—736, Franke 724—730; Epi. I nach Grotefend 733—736, Kirchner 727—739, Franke 730—734; O. IV und Epi. II nach Grotefend 739—746; Kirchner 736—744 und 743—746; Franke 737—741, die

Ars poetica früher. Revision der Frage durch W. Teuffel, Prolegomena zur horazischen Chronologie, Ztschr. f. d. Alt. Wiss. 1842, S. 1103—1116; über die Abfassungszeit der Epoden, ebds. 1844, Nr. 64—66, S. 508—525. 1845, Nr. 75—77, S. 596—616; über die der Satiren, Rhein. Mus. IV (1845), S. 93—119. 208—241. Ausserdem: W. Fürstenau, de carminum aliquot hor. chronologia, Hersfeld 1838. S. Cahn, trias quæstionum horat., Bonn 1838. Walckenaer, Vie d'Horace, II. p. 581—586. 624 f. B. Sökeland, über die Zeitfolge der horaz. Gedichte. I. Cœsfeld 1841. 4. W. Th. Streuber, über die Chronologie der horaz. Dichtungen, Basel 1843. C. G. Zumpt bei Wüstemann S. 20—42 (vgl. Rhein. Mus. IV. S. 224 ff.). Th. Dyer, on the chronology of the Horatian poems, Classical Museum 1844. (V) p. 187—221. W. E. Weber, Q. Horatius Flaccus (Jena 1844) S. 359—364. H. Düntzer, Horaz IV u. V, Braunschweig 1844 f. Strodtmann, Hor. lyr. Gedichte, S. 19—25. H. Leidloff, de epodon Hor. ætate, Holzminden 1856. Über die wundersamen chronologischen Ergebnisse Fr. Ritters (Prolegomena seiner Ausgabe, c. 4—10) vgl. Kämpf, in Mützells Ztschr. f. Gymn. XIV. S. 644—656. Über die Abfassungszeit einzelner Gedichte Abhandlungen von W. Fr. Wiedasch (Quæstiones chronologicæ, Nordhausen 1847. 4.; über O. I, 2), Fr. Überweg (Philologus VI. p. 306—323; über O. I, 34), C. F. Sehrwald (de tribus Hor. carminibus, Altenburg 1858. 20 pp. 4.). Auch vgl. L. Dauber, Mutmassungen über die Anlässe und Absichten welche Hor. Oden und Epoden zu Grunde liegen, Holzminden 1862. 34 S. 4.

3. Die Ordnung in welcher die horazischen Gedichte in den Handschriften stehen ist allgemein folgende: 4 Bücher Carmina, Epoden, Carmen sæculare, Satiren, Briefe. Nur die sogenannte Ars poetica steht in den Hdss. bald nach den Epoden und dem carmen sæc. bald zwischen den Satiren und Briefen, vielleicht weil dieses Stück, als das letztverfasste, nicht noch von Horaz selbst seine Stellung zugewiesen erhielt. Die überlieferte Ordnung worin die Gattungen stehen befolgt das Princip das metrisch Gleichartige zusammen zu stellen, und zwar in der Folge der Entstehungsweise der einzelnen Bücher, nur dass die Oden den Vortritt haben, offenbar weil der Ordner auf sie den meisten Werth legte. Innerhalb der einzelnen Bücher tritt der Gesichtspunkt hervor die an besonders verehrte Freunde gerichteten Gedichte möglichst auch durch ihre Stellung hervorzuheben; im Übrigen sind in den Epoden die Gedichte von gleichem Maasse zusammen gestellt, in den Oden dagegen möglichst getrennt; wenigstens stehen nie zwei sapphische Oden unmittelbar hinter einander, wohl aber einige Male alkäische, deren es auch mehr sind. O. II, 1—10 wechseln alkäische und sapphische Gedichte regelmässig unter einander ab. Diese Ordnung war um so zweckmässiger da die einzelnen Gedichte ursprünglich nur durch die Verschiedenheit ihres Masses, nicht aber durch Überschriften, gegen einander abgegrenzt waren. H. Stephanus, diatribe de titulis et ordine librorum Horatii, in seiner Ausgabe des Horaz. S. Cahn, trias quæstionum hor. (Bonn 1838) p. 1—17. W. Teuffel, Ztschr. f. d. Alt. Wiss. 1842, S. 1108—1111. A. Herrmann, Curæ horatianæ, Celle 1861. 15 pp. 4. Al. Riese, in Jahn's Jahrbb. 93, S. 474—476.

2. Unter den einzelnen Dichtgattungen ist also die von Horaz zuerst bearbeitete die der Satire. Auf diese Gattung führte ihn theils die der Jugend eigene idealistische Richtung, welche die Welt verbessern möchte, theils die Erwägung dass diese Gattung seit Lucilius keinen würdigen Vertreter gefunden habe und Lucilius selbst durch grössere Sorgfalt in der Form sich überbieten lasse. Horaz nimmt seinen Ausgangspunkt von der lucilischen Satire: wie sein Vorgänger macht er seine Gedichte zu einer Darlegung seiner Persönlichkeit und seiner persönlichen Ansichten über verschiedene in seinen ethischen und literarischen Horizont fallende Gegenstände. Er nimmt daher keinen Anstand, wie Lucilius, von seiner Person und seinen persönlichen Verhältnissen und Erlebnissen viel zu reden und über vielerlei Dinge im Leben der Gegenwart seine Meinung unverhohlen auszusprechen. Indessen brachten die veränderten politischen Umstände eine Beschränkung in Bezug auf den Stoff von selbst mit sich. In einer Zeit wo das Alte eben erst unter blutigen Kämpfen niedergeworfen und ein Neues erst im Werden begriffen war, nach den greuelvollen Erlebnissen der letzten Decennien, war es nicht möglich das Gebiet der Politik zu betreten ohne alte Wunden aufzureissen, ohne auf eine Seite sich zu stellen und dadurch seinen Standpunkt als einen einseitigen zu verrathen; und vollends für einen Schriftsteller welcher auf der unterlegenen Seite eine thätige Rolle gespielt hatte war das Einzige was er ohne Gefährdung seines Charakters in Bezug auf Politik thun konnte das Schweigen. Und dieses hat Horaz gewählt und streng durchgeführt, auch den Versuchungen gegenüber die ihn auf die siegreiche Partei drängten, die Partei seiner nunmehrigen nächsten Freunde und Geistesverwandten. Seine Stoffe und die Gegenstände seiner Kritik sind daher ausschliesslich sociale und literarische. Unter den erstern ist es besonders die weitverbreitete avaritia, als Habgier wie Geiz, wogegen er unermüdlich ankämpft; innerhalb der Literatur beschäftigt den Horaz theils die Darlegung seines Verhältnisses zu Lucilius theils das stoische System, dessen Ecken und Wunderlichkeiten mit Geist, Humor und Schärfe hervorgehoben werden. Der Satiriker bekennt sich selbst als Anhänger des Epikureismus und verräth in vielen Wendungen Studium des berühmtesten Verfechters dieses Systems unter den Römern, des Lucretius. Die Art der Behandlung bezeichnet am besten das Wort: ridendo dicere verum. Horaz geht von einer ernsten Grundlage aus, er will die Wahrheit sagen, für das ethische Ideal gewinnen durch Bekämpfen seiner Entstellungen; aber seine Waffen sind die des Scherzes, er behandelt das Verkehrte und Verwerfliche als lächerlich, als sich durch seinen inneren Widerspruch von selbst vernichtend und daher des Eifers und Zornes gar nicht würdig. Der Gang der Erörterung hat mehr den Schein der Lässigkeit als dass er wirklich planlos wäre; vielmehr wenn

das Stück an seinem meist heiter und pikant gehaltenen Schlusse anlangt findet sich der darin behandelte Gegenstand sehr vielseitig beleuchtet, wo nicht geradezu erschöpft. Die Satiren des zweiten Buchs haben überwiegend dramatische und dialogische Einkleidung und zeigen eine reifere Kunststufe als die des ersten. In der äusseren Form hat Horaz freiwillig sich auf das epische Versmass beschränkt, als das dem überwiegend lehrhaften Inhalt seiner Satiren entsprechendste und durch den Vorgang des Lucretius ihm empfohlene; in der Handhabung desselben hat er künstlerische Gesetzmässigkeit mit Leichtigkeit und Zwanglosigkeit zu verbinden gewusst.

1. Horaz selbst befasst unter dem Namen Sermones sowohl seine Satiren (S. I, 4, 42. Ep. I, 4, 1) als seine Briefe (Ep. II, 1, 4. 250), weil beide in der Weise des sermo, der Sprache des gewöhnlichen Lebens, gehalten sind und sich von dieser nur durch das Metrum unterscheiden (S. I, 4, 56 ff. vgl. Musa pedestris, S. II, 6, 17. Ep. II, 3, 95). Aber eben weil auch die Briefe sermones sind empfiehlt sich für die Satiren mehr die Bezeichnung als satiræ, zumal da S. II, 1, 1. 6, 17 zeigt dass sie dem Sinne des Dichters entspricht und diese Benennung überdiess die literarhistorische Stellung der betreffenden Gedichte, ihr Verhältniss zu den Vorgängern und Nachfolgern, besser charakterisiert.

2. Bearbeitungen sämmtlicher Satiren (ausser den Gesammtausgaben der horazischen Gedichte). Übersetzt, mit Einleitungen und Anmerkungen von C. M. Wieland, Leipzig 1786. 2 Thle. Vierte Auflage 1819. Erklärt von L. F. Heindorf, Breslau 1815; neu bearbeitet von E. F. Wüstemann, Leipzig 1843; dritte Auflage, mit Berichtigungen und Zusätzen von L. Döderlein, Leipzig 1859. Vgl. G. T. A. Krüger, in Mützells Ztschr. f. Gymn. XIV. S. 721—739. Kritisch berichtigt, übersetzt und erläutert von C. Kirchner, I (Stralsund 1829. 4.). Enthält eine ausführliche Einleitung, worin namentlich der Versbau der Satiren zergliedert ist (S. XXX—LXXIII), eine metrische Übersetzung des ersten Buchs und einen ausführlichen Commentar zu Sat. I, 1. — Übersetzt und erklärt durch W. E. Weber; herausgegeben von W. S. Teuffel, Stuttgart 1852. VII u. 508 S. 8. Satiren und Briefe, erklärt von G. T. A. Krüger, Leipzig 1853. 1856. 1860. 1866. Aus dreissig unverglichenen und allen bisher verglichenen Hdss... kritisch hergestellt, metrisch übersetzt und mit erklärendem Commentar versehen von C. Kirchner. I. Text, Übersetzung und kritischer Apparat, Leipzig 1854. LII und 300 S. 8. II, 1: Commentar zum ersten Buche der Satiren, Leipzig 1855. X u. 376 S. II, 2: Commentar zum zweiten Buche der Satiren, verfasst von W. S. Teuffel, Leipzig 1857. XI u. 235 S. — Sermonendichtungen, lat. und deutsch mit Anm. von J. S. Strodtmann, Leipzig 1855. Satiren und Briefe in deutsche Jamben übertragen von Fr. Frölich, Schleswig 1856. Lateinisch und deutsch von L. Döderlein, Leipzig 1860. Recensuit P. Hofman Peerlkamp, Amstelod. 1863. Satiren und Episteln, deutsch mit Einleitungen und Anmerkungen von E. Munk, Berlin 1867.

3. Bearbeitungen einzelner Stücke. I, 1 (von F. A. Wolf) Berlin 1813. 4. von

J. J. J. Hoffmann, Frankfurt 1830. Fr. Büttner, Havelberg 1843. W. Lange, de sententiarum nexu locisque difficilioribus Sat. I, 1. Halle 1828. Ahlemeyer, de ratione viaque sat. I, 1. Paderborn 1835. 4. K. Reisigs Vorlesungen über Sat. I, 1, herausgegeben von Eberhard, Coburg 1840. 4. Vgl. W. Teuffel in Jahns Jahrb. XXXII. S. 343—363. Trompheller, Coburg 1862. 4. H. Schwalbe, zur Erklärung von S. I, 1. Eisleben 1862. 4. F. A. Eckstein, familiaris interpretatio, Lips. 1865. 4.

I, 3 von Gröbel, Dresden 1824. 4. C. Passow, Berlin 1827. F. S. Feldbausch, Rastatt 1843.

I, 4 von C. Passow, Berlin 1828. 4.

I, 5 von der Duchess of Devonshire, Rom 1816. fol. mit 17 Kupfern. L. Schiller, Horatiana (Schwerin 1844. 4.) p. 1—16. W. Prössel, de Hor. itinere Brundisino, Freiberg 1853. 4. E. Desjardins, Voyage d'Horace à Brindes. Diss. géographique, Mâçon 1855. Mit 2 Karten.

Th. Hug, zwei Gespräche des H. (I, 6 und II, 6) übersetzt und erläutert mit Vorbemerkungen, Schaffhausen 1862. 4.

I, 9 von Mang, Neuburg 1830. 4. Fr. Röder, Leipzig 1835. 4. Enarravit J. A. C. van Heusde, Utrecht 1845.

C. Nipperdey, de locis quibusdam Hor. ex I Satt. commentatio I. II. Jena 1858. 19 und 21 pp. 4.

II, 1 von Hempel, Bromberg 1833.

II, 2 und 3 von C. Kirchner, Stralsund 1817. 1818. 4.

II, 6 von Töpfer (de Hor. consiliis in scribenda sat. II, 6), Arnstadt 1829. 4. von Gröbel, Dresden 1845. Th. Hug, s. oben.

Joh. Apitz, Coniectanea in Hor. Satiras, cum var. lectt. cod. ms. Berolinensis, Berlin 1856. 140 pp. 8. R. Seyffert, Scholia ad Hor. satiras, I. Kreuznach 1856. 4. Ölschläger, Beiträge zur Erklärung der S. d. H., Schweinfurt 1860. 4.

4. Die Literatur über die römische Satire überhaupt s. in W. Teuffel, römische Literaturgeschichte (Leipzig 1868) §. 24, 5. Über die horazischen Satiren speciell: Dan. Heinsius, de sat. horatiana libri II. Lugd. Bat. 1612. 8. Mascov, Exercitatt. II. in Hor. Sat. Lips. 1714—16. 4. Haberland, de iusto pretio satiris horat. statuendo, Lips. 1774. 4. Chaudrue, Horace considéré comme poète satirique, in Millin mag. enc. 1809, I. p. 79 ff. Dusaulx, Mém. de l'acad. des inscr. XLIII. p. 157 ff. Manso in den Nachträgen zu Sulzer IV. S. 446 ff. Hottinger, in den Schriften der Mannheimer Gesellschaft V. S. 281 ff. Fr. Ullrich, de satiris hor. Vratisl. 1827. 4. Niebuhr, Brief an einen Philologen, herausgeg. von Jacob S. 135—138. W. Teuffel, Charakteristik des H. S. 47—50. H. Berning, de satirica poesi Hor. collata cum Iuvenali, Recklingshausen 1843. 4. F. A. Beck, über das Wesen der horaz. Satire, Giessen 1859. 4. C. J. Bolia, de Hor. et Iuv. satt. auctoribus, Freiburg 1861. Grothof, Hor. als Satiriker, Heiligenstadt 1863. 4. E. Szelinski, de nominibus personarum.. apud poetas satiricos rom. (Königsberg 1862) p. 10—42.

3. Die ungefähr gleichzeitig mit den Satiren verfassten **Epoden** sind in ihrem aggressiven Charakter den Satiren wesentlich gleichartig und theilen hierin mit ihnen den Standpunkt der Jugendlichkeit; nur sind sie ebensosehr gegen einzelne Personen gerichtet wie die Satiren eine Kritik allgemeiner Verhältnisse enthalten. Andererseits sind sie durch ihre melische Form eine Vorbereitung auf die spätere lyrische Dichtung des Horaz und stehen so auch sachlich mitten inne zwischen den Satiren und Oden. Horaz zeigt sich darin als einen Nachahmer des genialen Archilochos, aber als einen selbständigen. Neben der zum Wesen der Gattung (des Jambos) gehörigen Schärfe und Bitterkeit hat Horaz auch die ihr nicht minder eigenthümliche αἰσχρολογία nachgebildet. Die späteren Stücke sind abgeklärter und reifer und nähern sich schon stark dem Charakter der carmina, wie umgekehrt unter diesen manche sind die nach Form oder Inhalt in der Epodensammlung stehen könnten. Die Vierzeiligkeit findet auf die Epoden noch ebensowenig Anwendung als sich antistrophische Gliederung erweisen lässt.

1. Der Name Epoden (ἐπῳδοὶ und τὰ ἐπῳδά, epodon liber) ist wohl eine Zugabe der Grammatiker; er sollte die Sammlung schwerlich als einen Anhang zu den Oden (additio super odas, Schol. bei Vanderbourg II, 2. p. 601 not.) bezeichnen, sondern war wohl eher von der metrischen Beschaffenheit der meisten Stücke entnommen. Horaz selbst nennt (Epo. 14, 7. Od. I, 16, 3. 24. Epi. I, 19, 23. II, 2, 59) diese Gedichte ganz bezeichnend und sachgemäss iambi; daher auch Epo. 17 ein Recht hat in dieser Sammlung zu stehen, obwohl dem Gedichte das Merkmal fehlt welches die Metriker als das charakteristische der Epode aufstellen. Später wurde nämlich die Benennung Epode gebräuchlich für alle diejenigen Versarten (mit Ausschluss des elegischen Distichon) die aus einer Vereinigung einer längeren und einer kürzeren Zeile bestehen, besonders aus einem iambischen Trimeter und einem solchen Dimeter, wie Epo. 1—10. So z. B. Schol. Hermog. in Walz's Rhetores græci VII. p. 820: ἐστὶ δὲ ἀεὶ τὸ ἐπῳδὸν βραχύτερον τοῦ πρὸ αὐτοῦ στίχου συλλαβὰς τέτταρας. Porphyrio zu Epo. 1: liber hic epodon inscribitur, scilicet quod ita versus in eo ordinati sunt ut singulis quibusque clausulæ suæ succinantur. clausulas autem lyrici (d. h. metrici) appellant quasi præcisos versus integris subiectos. Vgl. Franke, fasti hor. p. 46, not. 8.

2. Verhältniss zu Archilochos s. Epi. I, 19, 23—25. In Betreff der nahen Beziehung zwischen den spätesten Epoden und den frühesten Oden vgl. Epo. 9 mit O. I, 37. Ganz ähnlichen Geist wie die meisten Epoden hat noch O. III, 15; und O. I, 4. 7. 28. II, 18. IV, 7 könnten ihrer metrischen Form nach ebenso gut in der Epodensammlung stehen, wenn diese zur Zeit ihrer Abfassung nicht schon abgeschlossen gewesen wäre.

3. Literatur über die Epoden: Sulzer, Theorie der schönen Künste II. S. 81 ff. Manso in den Nachträgen zu Sulzer V. S. 323 f. Blühdorn, de natura epodorum H., Brandenburg 1795. 4. Ph. Buttmann, Mythologus I. S. 318 f. Vanderbourg II, 2.

p. 549—563. Franke, fasti hor. p. 43—50. W. Fürstenau, de carm. hor. chronologia p. 11—16, sowie die oben II, 1, 2 angeführten Abhandlungen von W. Teuffel und Leidloff. M. Axt, zur Erklärung und Kritik der hor. Epoden, Creuznach 1846. 4. F. Martin, de Hor. epodorum ratione antistrophica et interpellationibus (wo die Gedichte sich der ihnen octroyierten strophischen Gliederung nicht fügen wollen), Posen 1860. 19 pp. 4. Vgl. dagegen A. Buttmann in Mützell's Ztschr. f. Gymn. 1862, S. 673—704. 753—780. — Knefel, comm. de Epo. 2, Herford 1828. 4. F. Zimmer, quæstio de Hor. Epodo II, Tübingen 1858. 4. W. H. Kolster, Erklärung von Hor. Epo. 9, Melford 1861. 4. Über Epo. 16: Heidtmann, Berliner Zeitschr. f. Gymn. 1866, S. 166—168.

4. Als Horaz schon in der Mitte der Dreissiger Jahre stand entschloss er sich die bei den Epoden gewonnene und ihm zum Bewusstsein gekommene technische Fertigkeit und Formbeherrschung dazu zu benützen um eine in der römischen Literatur vorhandene Lücke auszufüllen, wie vorher den Archilochos so nun auch den Alkaios und die Sappho auf römischen Boden zu verpflanzen. Nur Catull hatte diese Bahn betreten, aber zu kurz gelebt um darauf weit vorzudringen. Diesen Entschluss führte Horaz eine Reihe von Jahren (mindestens sieben) durch, und die Frucht desselben sind die drei Bücher carmina, woran sich nach längerer Unterbrechung (von etwa sechs Jahren) aus äusserer Veranlassung das vierte Buch anschloss. So ein Erzeugniss der reifsten Jahre des Horaz prägen seine lyrischen Gedichte seine Eigenthümlichkeit am schärfsten und reinsten aus und sind die formell vollendetsten unter seinen Hervorbringungen. Zugleich aber sind dieselben hienach nicht ein Ausfluss drängender Begeisterung und übersprudelnder Phantasie, die dem Horaz auch in seinen jüngeren Jahren nicht eigen war, geschweige denn in diesen späteren. Was er jedoch von jeher besass und was die Jahre nur steigern konnten ist geistige Klarheit, Ruhe und Reife, die Richtung auf scharfe Beobachtung der Menschen und Nachdenken über die Fragen des Lebens, sowie künstlerische Besonnenheit; und diese Eigenschaften sind es auch welche Horaz in seinen lyrischen Gedichten in schönster Weise bewährt hat. Sie zeigen sich in der bewussten Klarheit ihrer Disposition, der Ebenmässigkeit ihrer Ausführung, welche mit Vorliebe trichotomisch sich gliedert, dem geschickten Schlusse, dem reichen Gedankengehalte, wie nicht minder in der strengen Gesetzmässigkeit, Schönheit und dem Wohllaut ihrer metrischen Form und dem feinen Sprachverständniss. Andrerseits hatte jene psychische Grundlage auch ihre Gefahren. Wo in den Hervorbringungen eines Dichters überwiegend der Verstand waltet, führt diess leicht zu Nüchternheit und Mangel an Wärme, die prosaische Grundstimmung wird oft durch den Ausdruck hindurchschimmern, und wo im Bewusstsein seines natürlichen Mangels der Dichter künstlich nachhelfen will wird es ihm schwer werden hierin

immer das rechte Mass einzuhalten. Wo nicht angeborene Fülle zum Durchbruch kommt, da stellt sich gern eine gewisse Armut und Eintönigkeit ein, welche unwillkürlich in alte Geleise wieder hineingeräth und leicht zur Manier wird. Alle diese Züge treten uns aus den lyrischen Gedichten des Horaz entgegen: Nüchternheit, Frost, prosaische Wendungen, Masslosigkeiten, bei denen wir oft sogar des Dichters sonstigen guten Geschmack vermissen, Selbstwiederholungen, in allen Büchern nicht selten, am häufigsten aber in dem nachgeborenen vierten Buche. Diese Mängel treten am stärksten zu Tage in denjenigen Gedichten deren Ausgangspunkt nicht eigene wahre Empfindung ist, sondern ein abstracter Vorsatz oder gar blose Bestellung; wo Horaz aber wirklich fühlt, da erhebt er sich oft zu wahrer Schönheit. Auch da ist Horaz ganz in seinem Element wo er sich in einem Mittelgebiete zwischen Ernst und Scherz bewegen kann, bei den Tönen des Humors und der Ironie; wir erkennen da den Schalk wieder der in den Satiren und Epoden uns so oft in heitere Stimmung versetzt hat. Auch der Ideenkreis der Satiren kehrt in den Oden wieder; so namentlich wo er seiner Zeit Strafpredigten hält oder seine Grundsätze verständig abgegrenzter und temperierter Lebenslust und der Ergebung in das Unabänderliche ausspricht. Eine andere Folge davon dass die lyrische Poesie des Horaz mehr ein Product künstlerischer Begabung und der Feile ist als Eingebung der Phantasie und des Gemüts ist diess dass sie eine Stätigkeit der Entwicklung zeigt wie sie bei Lyrikern sich sonst selten findet und dass man daher bei ihm mit grösserer Wahrscheinlichkeit als bei einem andern Dichter dieser Gattung aus der höheren Vollkommenheit und Selbständigkeit eines Gedichtes auf dessen späteren Ursprung schliessen kann. Horaz beginnt nämlich seine lyrische Laufbahn mit Stilübungen nach griechischen Vorbildern, steigt allmählich auf zu Nachdichtungen in deren Geiste und lässt zuletzt die Hand an der er sich bis dahin gehalten völlig los und wagt selbständig gewählte Gegenstände, Stoffe aus der unmittelbaren Gegenwart, Darlegungen seiner persönlichen Denkweise in den Formen der Griechen zu behandeln. Die früheren Stufen lassen sich, trotz der Trümmerhaftigkeit der griechischen Lyrik, noch in einigen bezeichnenden Proben nachweisen, welche zugleich ein ehrendes Zeugniss ablegen für den Tact womit Horaz hiebei verfahren ist; bei andern Stücken — besonders den erotischen und von andern z. B. I, 15 — macht Stoff und Art der Ausführung einen solchen Ursprung zum mindesten sehr wahrscheinlich. Bei den selbständig gehaltenen Gedichten bemerken wir öfters wie Horaz bald wieder dem sicheren Hafen eines mehrbehandelten locus communis zusteuert. Überhaupt spielt die Rhetorik wie in der gesammten römischen Literatur, Poesie so gut als Prosa, so auch in der horazischen Lyrik eine grosse Rolle und ersetzt manchmal die Wärme der Empfindung.

1. Selbstwürdigung des Horaz: operosa parvus carmina fingo, O. IV, 2, 31 f. Noch Sat. I, 4, 39 ff. nimmt er sich ausdrücklich aus der Zahl der eigentlichen Dichter aus. Wenn er anderwärts mit Selbstgefühl von seinen lyrischen Leistungen spricht (besonders in dem Schlussgedicht des zweiten und dem des dritten Buches der Oden), so gab ihm dazu eben die Mühe und der Fleiss den er darauf verwendet die subjective, und der Ruhm den er sich dadurch gewonnen eine objective Berechtigung.

2. Horaz nennt seine Gedichte öfters aeolium oder lesbium carmen; z. B. O. III, 30, 13. IV, 3, 12. I, 26, 11. 32, 4 f. vgl. IV, 6, 35. Der Anschluss an die subjective äolische Melik ist wirklich ein Hauptmerkmal derselben, und es ist auch ein besonderes Verdienst des Horaz dass er die durch ihren musikalisch-orchestischen und rituellen Charakter zur Übertragung auf fremden Boden nicht geeignete dorische Chorlyrik bei Seite liess und ebenso wenig den Missgriff der meisten Römer begieng, die alexandrinischen Dichter zu Vorbildern zu wählen, sondern auf die echten classischen und zugleich allgemein menschlichen Meliker der Griechen, auf Alkäos, Sappho und den in ähnlicher Weise dichtenden Anakreon zurückgieng. Nachweisliche Übersetzungen (Nachdichtungen) sind besonders I, 9 u. 18, sowie der Anfang von I, 37. In allen solchen Fällen sieht man zwar wie weit Horaz entfernt ist von der frischen naiven Energie seiner Vorbilder, aber zugleich auch wie klar er sich darüber war welche Züge er weglassen oder abändern müsse und welche er aufnehmen könne, wie angelegentliche Sorgfalt er verwendet auf die Vermittlung des Gedankengangs, die Ausführung des Details, wie er derbe Wendungen abschwächt, durch Einmischen concreter Züge aus der Gegenwart das Gedicht dem Leser näher rückt. Neben den bewussten Nachbildungen finden sich auch häufig Reminiscenzen aus griechischen Dichtern, die man sich nur nicht bienenartig zusammengetragen denken darf. — Literatur über das Verhältniss des Horaz zu den Griechen. H. Wagner, Hor. carmina collatione scriptorum græcorum illustrata, Halle 1770. Additamenta dazu, 1771. St. Weston, ebenso, London 1801. 1806. Wernsdorf-Henrici, de græca dictione poeseos Horatii lyricæ ornatrice. 3 Progr. Vitemb. 1791. 4. Mitscherlichs Ausgabe der Oden. Wensch, de Hor. Graecos imitandi studio ac ratione, Viteb. 1829. 4. Rotter, de Horatii studiis graecis, Gleiwitz 1836. 4. Manso, Nachträge zu Sulzer V. S. 302—314. F. Lübker, Horatiana (Schleswig 1840. 4.), cap. 1. G. F. Grotefend, über die Originalität des Hor. in seinen Oden, Ztschr. f. d. A. Wiss. 1844, Nr. 19. Th. Arnold, quæstionis de Horatio Græcorum imitatore particula, Halle 1845; über die griechischen Studien des Horaz, Halle 1855. 46 S. 4. 1856. 35 S. 4. Göbel, Horaz und Euripides, Mützell's Ztschr. f. Gymn. I. 1851. S. 298—323. H. H. Garcke, Hor. carm. libri I collatis scriptoribus græcis illustrati specimen, Halle 1853. 1860. 4.; Quæstionum de græcismo Hor. pars prior, Halle 1860. 240 pp. 8. Sogar das Verhältniss des Horaz zu Pindar, das doch eigentlich = 0 ist, hat eine Anzahl Schriften zu ihrem Gegenstande gemacht. So D. Blondel, comparaison u. s. w. Paris 1673. 1693. Amsterdam 1686 und sonst; lateinisch in Palmerii κριτικὸν ἐπιχείρημα (Lugd. Bat. 1704. 1707) = diss. selectæ criticæ de poetis græcis et latinis

p. 239—361. J. Toll, ibid. p. 365—376. D'Orville, miscell. observ. VIII. p. 179—201. Ralph Schomberg, a critical dissertation on the character and writings of Pindar and Horace, London 1769. Germar, diss. super Pindaro et Hor., in seinen Meletemata Thorunensia (Halle 1822) p. 200 ff. — Versuch einer griechischen Übersetzung der Oden des Horaz von B. Arnold, München 1858. 4.

3. Klares Bewusstsein seiner Aufgabe und der ihm zu Gebote stehenden Mittel spricht auch aus der Art wie Horaz die griechischen Masse, insbesondere das sapphische und alkäische, behandelt hat, und zwar mit steigender Consequenz. Erstens nämlich hat er, in richtiger Erkenntniss des gravitätischen, an Spondeen reichen Charakters der lateinischen Sprache, an allen Stellen wo die Ersetzung des Trochäus (bzhgsw. Jambus) durch einen Spondeus gestattet ist sich diese Ersetzung zum unverbrüchlichen Gesetze gemacht. Nur I, 15 erweist sich als einer der allerfrühesten Versuche dieser Art auch darin dass dort V. 24 und 36 Horaz dieses Gesetz noch nicht durchgeführt zu haben scheint. Ebenso hat Horaz in der Anakrusis des alkäischen Verses zwar im ersten Buche fünfmal, im zweiten dreimal, im dritten zweimal sich die Kürze gestattet, dagegen im vierten Buche sie vermieden. Zweitens hat Horaz aus der recitierenden (epischen) Poesie die Cäsur herübergenommen, weil er vorauswusste dass auch seine melischen Gedichte nicht würden gesungen werden (was der Römer als einen Verstoss gegen den Anstand betrachtete, s. W. Teuffel, römische Literaturgeschichte §. 1, 1), sondern nur recitiert, beziehungsweise gelesen. Zwar heisst es O. IV, 9, 4: verba loquor socianda chordis, und oft spricht Horaz von seiner lyra, cithara, testudo, barbitos, von plectrum und von fides. Aber diess ist nur eine Nachahmung der Redeweise seiner griechischen Originale und spricht von dem was eigentlich sein sollte, von der idealen Bestimmung der Gedichte, die aber unter den römischen Verhältnissen nicht zur Verwirklichung kam. Denn was in der Kaiserzeit möglich war (Plin. Ep. VII, 4, 9: hendecasyllaborum volumen.. legitur, describitur, cantatur etiam, et a Græcis quoque.. nunc cithara nunc lyra personatur), oder gar die späteren Compositionen horazischer Gedichte, dergleichen noch auf uns gekommen, beweisen nichts für die Zeit des Horaz selbst. Vielmehr ist für diese theils Ep. II, 1, 214 die Bezeichnung der lyrischen und epischen Dichter als solcher qui se lectori credere malunt (quam spectatoris fastidia ferre superbi, wie die dramatischen), theils die Thatsache der Cäsur ein schwerwiegender Gegenbeweis. Eine genauere Beobachtung des Verfahrens von Horaz in Bezug auf die Cäsur zeigt überdiess wie er stätig an der Vervollkommnung der äusseren Form seiner Gedichte arbeitete. In den alkäischen Strophen nämlich (welche mehr als ein Drittheil sämmtlicher Oden ausmachen, 37 von 104) hat Horaz den zweiten Bestandtheil (den dritten, neunsilbigen Vers) in den Oden der beiden ersten Bücher so gebildet dass derselbe gleichfalls, wie der erste Bestandtheil (die beiden ersten Verse der Strophe) und wie der sapphische Vers des Horaz, die πενθημιμερής hatte (also Theilung von 5 + 4). Später aber gelangte er zu der Einsicht dass dadurch der Bau einförmig werde und hat daher im dritten und vierten Buche diese Art von Cäsur des dritten Verses consequent vermieden und durch andere ersetzt

(besonders die Theilung 6 + 3, theilweise auch 7 + 2, doch so dass der erste Bestandtheil dann wieder in sich gegliedert ist, in 5 + 1 oder 2 + 4 oder 4 + 2 oder 3 + 3). Dieses Verhältniss ist viel zu constant durchgeführt als dass es blosser Zufall sein könnte. Über die Maase der horazischen Oden überhaupt s. vor den meisten Ausgaben derselben, und W. Teuffel vor G. Ludwigs neuer Übersetzung der Oden (Stuttgart 1860), S. 24 ff. = Stuttgarter Correspondenzblatt 1860, Nr. 3. Rosenheyn, ist Horaz Erfinder neuer Versmasse? in Jahn's Jahrb. 1831, Suppl. S. 367 ff. J. H. Meineke, fassliche Entwicklung der wahren Rhythmen in den griechischen Versarten des Horaz, Quedlinb. 1824. A. Schnitz (Köln 1831. 4.), G. Pinzger (Liegnitz 1833), Richter (de Hor. metris lyricis I. Recklingshausen 1863. 4.). Über die Verschleifungen (vulgo Elisionen) s. K. Lehrs, in Jahn's Jahrb. 89, S. 180—194. Lindemann, de hiatu in versibus Hor. lyricis, Zittau 1825. 4. Cadenbach, de alliterationis apud Hor. usu, Essen 1838. 4.

4. Strophische Gliederung gehört zum Begriffe des antiken μέλος; s. R. Westphal, allg. Metrik (1865) S. 195 f. Daher haben auch die horazischen carmina eine solche. Doch findet nicht blos bei Pindar sondern auch bei Alkaios und Sappho häufig ein Übergreifen des Sinns und der sprachlichen Construction über die Grenzen der Strophen hinüber Statt (Westphal a. a. O. S. 197 f. 202), daher auch Horaz sich diess gestattet hat, was er noch unbedenklicher thun konnte, da er für den musikalischen Vortrag seiner carmina weniger besorgt zu sein brauchte (s. A. 3, S. 16). Der kleinste Umfang einer Strophe ist die Zusammensetzung aus zwei Versen. Diesen Umfang hat wie das elegische Distichon so die archilochisch-horazische Epode. Vierzeilig dagegen sind die sapphischen und die alkäischen Strophen; ebenso von den asklepiadischen Versen diejenigen Formen wo drei Asklepiadeen mit einem Glykoneus oder zwei Asklepiadeen mit einem Glykoneus und einem Pherekrateus verbunden sind. Wo ein asklepiadeischer mit einem glykonischen Verse verbunden ist ergibt sich eine zweizeilige Strophe; wo der asclepiadeus minor oder der maior durch das ganze Gedicht hindurch einfach wiederholt wird haben wir scheinbar monostichische Anlage. Indessen haben C. Lachmann (vgl. Ztschr. f. d. Alt. Wiss. 1845, S. 461) und A. Meineke (Præf. seiner Ausgabe) die Bemerkung gemacht dass nicht nur bei den letzteren Versarten sondern auch bei den eigentlich epodenartig gehaltenen in den vier Büchern, überhaupt bei sämmtlichen Gedichten der vier Bücher (mit einer einzigen Ausnahme), die Verszahl mit Vier theilbar sei und haben daraus den zwar nicht ganz sicheren, aber doch sehr wahrscheinlichen Schluss gezogen dass Horaz überhaupt seine Gedichte als vierzeilige Strophen angelegt habe. Über den Einfluss dieser Entdeckung auf die Kritik des Horaz vgl. L. Döderlein, Öffentliche Reden (1860) S. 388 ff. 403 f. Die einzige Ausnahme von der Theilbarkeit mit Vier bildet O. IV, 8, welche aus 34 Versen besteht. Man hat daher bei dieser entweder eine Lücke von zwei Versen angenommen oder eine Interpolation von 2 (oder 6 oder 10 oder 14 oder 18) Versen. Da aber diese Form (des einfach wiederholten asclepiadeus minor) sich im vierten Buche überhaupt nur dieses eine Mal findet, so ist die Möglichkeit nicht auszuschliessen dass Horaz nach Herausgabe der drei Odenbücher zu der

Ansicht gelangte dass diese stricte Durchführung der tetradischen Theilbarkeit auch bei stichisch gehaltenen Gedichten nicht nur völlig überflüssig sondern sogar einförmig sei und daher beim vierten Buche sich die Überschreitung jenes früher befolgten Grundsatzes mit Bewusstsein erlaubte. Diess hat um so mehr Wahrscheinlichkeit da auch sonst Horaz im vierten Buche andere Grundsätze befolgt hat als in den früher verfassten drei ersten Büchern. So besonders in den sapphischen Oden. Hier hat er die Cäsur κατὰ τρίτον τροχαῖον jetzt als gleichberechtigt neben der πενθημιμερής behandelt, hat ferner eingesehen dass der Adonius, unmittelbar, ohne Wortende, an den dritten Vers anzureihen für den Vortrag misslich und daher zu vermeiden sei. Endlich hat Horaz im vierten Buche die Synalœphe eines langen Vocals immer vermieden (Lachmann zu Lucretius p. 219).

5. Quintilian. I. O. X, 1, 96: lyricorum (rom.) Horatius fere solus legi dignus. nam et insurgit aliquando et plenus est iucunditatis et gratiæ et variis figuris et verbis felicissime audax. Chr. A. Klotz, de felici audacia Horatii, Jena 1762. 4. = Opuscula varii arg., Altenburg 1766. Jani vor seiner Ausgabe I. p. CIV—CIX. Manso in den Nachträgen zu Sulzer V. S. 301—322. Rümmler, einige Gedanken über Flaccus' Dichtergeist, Freiburg 1808. F. Lübker, zur Charakteristik des Horaz, Schleswig 1837. 4. R. Hanow, ist Horaz ein kleiner Dichter? Halle 1838. 4. Ad. Stahr, in den Hall. Jahrb. 1840, S. 1652 ff. W. Teuffel, ebds. 1841, Nr. 106—112, und Charakteristik des Horaz (Leipzig 1842), S. 13 ff. 73—85. A. G. Gernhard, de compositione carminum Hor. explananda I. Weimar 1841. II. 1842. 4. M. Fleischer, Meditationum ad Hor. poesin lyricam pertinentium part. I. Cleve 1843. 4. Hagelüken, de Hor. carminum elegantia, Münstereifel 1851. 4. A. Rothmaler, de Horatio verborum inventore, Berlin 1862. C. Zangemeister, de Horatii verbis singularibus, Berlin 1862. Künsteleien von W. Monich, Beleuchtungen horazischer Lyrik (Schwerin 1837. 4.) = horazische Tableaux und Skizzen (Jahn's Jahrb. Suppl. VII. S. 71 ff.) = horazische Lyra (Berlin 1841) = de Horatio egregio poematum ad amussim certamque normam et formam pictore, sculptore, structore (Schönenberg 1854). E. L. Trompheller, Beitrag zur Würdigung der horazischen Dichtweise, I. Coburg 1855. II. Coburg 1858. 4. C. Prien, der symmetrische Bau der Oden des Horaz, Rhein. Mus. XIII. S. 321—376. Kirchhoff, das melische Compositionsgesetz des Horaz, Mützells Ztschr. XII. S. 717—740. 1860, S. 81—106. F. Martin, de aliquot Hor. carminum ratione antistrophica et interpolationibus, Posen 1865. 37 pp. 4. Auch hier nämlich, wie bei den Epoden, befolgt Martin das System, dasjenige was sich der von ihm aufgestellten Symmetrie nicht fügen will für interpoliert zu erklären; ebenso C. Prien u. A. Zu solchen mechanischen Auffassungen der gesammten Dichtweise des Horaz hat die verstandesmässig angelegte und durchgeführte Disposition mancher seiner lyrischen Gedichte verführt.

6. Die Vorliebe des Horaz für die Dreizahl der Beispiele tritt überall hervor. Gelegentlich aufgezeichnet habe ich mir folgende Belege: I, 22, 2—8. 27, 21 f. 29, 1 ff. 31, 15 f. II, 4, 2—12. 6, 1—4. 8, 9—16. 21—23. 10, 9—12. 16, 1—6. 7 f. 33—40. IV, 1, 33 ff. 3, 3 ff. 8, 1 ff. 15 ff. 22 ff. 29 ff. 13, 4 f. 10—12. 17 f. Ebenso

wenig macht folgende Aufzählung der in den Oden vorkommenden Wiederholungen irgendwie Anspruch auf Vollständigkeit. I, 8, 6 ff. = III, 7, 25 ff. 12, 6 ff. I, 17, 17 = Epo. 2, 11. I, 30, 6 = I, 4, 6. I, 32, 13 f. = I, 21, 3 f. I, 35, 3 f. = I, 37, 31 f. I, 35, 29 = III, 5, 3 f. II, 11, 21 ff. = III, 14, 21 ff. II, 12, 2 f. = III, 6, 34 ff. II, 16, 21 = III, 1, 38 f. II, 16, 21 f. = III, 1, 38 f. II, 16, 35 f. = Epo. 12, 21. III, 27, 33 f. = Epo. 9, 29. III, 29, 28 = II, 2, 17. Zahllos vollends sind diese Wiederholungen im vierten Buche. IV, 1, 5 = I, 19, 1. IV, 1, 10 = III, 28, 15. IV, 1, 14 = II, 1, 13. IV, 1, 22 ff. = III, 19, 18 ff. IV, 1, 28 = I, 36, 12 und III, 18, 16. IV, 1, 30 = II, 12, 15. IV, 1, 33 ff. = III, 26, 12 vgl. I, 13, 5 ff. IV, 2, 4 = III, 27, 76. IV, 2, 17 = I, 1, 6. IV, 2, 30 = I, 7, 14. IV, 2, 37 ff. = Ep. II, 1, 17. IV, 2, 54 ff. = II, 17, 30 ff. IV, 2, 55 = III, 23, 11. IV, 3, 4 = IV, 2, 18. IV, 3, 11 = I, 21, 5. III, 19, 25. IV, 3, 12 = III, 30, 13. IV, 3, 15 = I, 1, 35. IV, 3, 23 = Ep. I, 19, 32 f. IV, 6, 26 = III, 4, 61 f. IV, 6, 29 f. = II, 16, 38 f. IV, 6, 44 = II, 6, 24. IV, 7, 5 = I, 30, 6 vgl. III, 19, 16 f. IV, 8, 14 f. = IV, 5, 5 vgl. 9, 10. IV, 8, 18 = S. II, 1, 65. IV, 8, 27 = Epo. 16, 42. IV, 8, 32 = I, 1, 17. IV, 8, 33 = III, 25, 20. IV, 9, 13 ff. = I, 15, 13 ff. IV, 9, 30 = IV, 12, 22. IV, 9, 43 = III, 5, 51. IV, 11, 23 = I, 33, 14. IV, 14, 4 = III, 17, 4. IV, 15, 17 f. = III, 14, 14 ff.

7. Prosaische Ausführungen und Wendungen z. B. III, 1, 25. 34 ff. 4, 69 f. 5, 12. 11, 18 f. IV, 4, 37 f. Prosaische Partikeln wie ergo (Epo. 2, 9), quodsi (I, 1, 35. III, 1, 41. Epo. 2, 39. 10, 21. 11, 15. 14, 13), atqui (I, 23, 9. III, 5, 49. 7, 9), quatenus (III, 24, 30), eius atque (III, 11, 18 vgl. IV, 8, 18), auch wohl namque (I, 22, 9. 34, 5. IV, 1, 13). Der hohe Ton ist nicht des Horaz Sache; wo er ihn anstimmt fällt er leicht aus demselben heraus, doch so dass man manchmal zweifelhaft ist ob diess nicht in bewusstem Humor geschieht, wenn er z. B. IV, 1, 21 f. zu Venus sagt: naribus duces tura. So klingt es wie Travestie wenn in einer sapphischen Ode von teretes suræ die Rede ist (II, 4, 21) oder in einer alkäischen von olentis uxores mariti (I, 17, 7). Oft aber sind solche Geschmacksfehler Ausflüsse römischer Derbheit und Merkmale des „furchtbaren Realismus" (Goethe) von Horaz. Dergleichen Geschmacksfehler sind die auritæ quercus (I, 12, 11 f.), die libido quæ solet matres furiare equorum (I, 25, 13 f.), die clavi trabales u. s. w. (I, 35, 18 ff.), der hydrops und aquosus languor (II, 2, 13 ff.) und die Massivitäten II, 5, 2 ff. 11, 21. IV, 13. Epo. 9, 35. Auch vitrea Circe (I, 17, 20) und purpurei olores (IV, 1, 10) sind keine geschmackvolle Epitheta. — Fr. X. Högg, de Hor. carminibus quæ ironiam.. habere videntur (angeblich I, 28. II, 17. III, 12. 7. 20. 17. Epo. 16), Arnsberg 1853. 4. O. Keller, Rhein. Mus. XIX. S. 211—213. — Auch der Fall kommt nicht selten vor dass Horaz in Ausführungen sich nicht genug thun kann, sondern mit der Unersättlichkeit eines Rhetors Beispiel auf Beispiel häuft. So I, 1. III, 1, 9 ff. 41 ff. 27, 1—16. Epo. 2. Massvoll ist gewiss auch weder II, 20 noch III, 30. Unzeitige Einmischung von Gelehrsamkeit II, 17, 13—20. Erinnern wir uns also an Goethe's Wort: „alles Lyrische muss im Ganzen sehr vernünftig, im Einzelnen ein Bischen unvernünftig sein", so müssen wir von Horaz

sagen dass seine Lyrik im Ganzen etwas zu sehr vernünftig ist und ebenso im Einzelnen zu wenig unvernünftig (d. h. romantisch, phantastisch, schwärmerisch). Und was das Verhältniss seiner Lyrik zu seinen übrigen Gedichten betrifft, so scheint uns gleich extrem und unrichtig der Ausspruch von Gruppe (Minos S. 412): „Horaz ist Horaz erst durch die Oden“ als das Paradoxon von K. Lehrs (Neues Schweiz. Mus. 1861, S. 64): „Horaz ist nicht in den Oden“; vielmehr finden wir dass der Horaz der Satiren und Briefe in allem Wesentlichen auch der Horaz der Oden ist und dass daraus eben Vorzüge wie Mängel der letzteren sich erklären.

8. Das Urteil wie es im Vorstehenden über die horazische Lyrik ausgesprochen ist stimmt im Endergebniss überein mit dem was der Verfasser schon 1841 und 1842 (s. A. 5) aufgestellt hat, nur dass die Motivierung damals noch apriorisch gehalten und das Urteil durch seine Allgemeinheit theilweise ungerecht war. Um so weniger aber stimmt es zu der herrschenden Meinung, welche in Horaz einen ganz vollendeten Dichter erblickt und in Folge dessen entweder alles an ihm vertheidigt und bewundert oder, wo sie diese Harmlosigkeit nicht besitzt, sondern in den horazischen Gedichten Mängel gewahrt, diese für Interpolationen erklärt. Beide Richtungen haben einen gemeinsamen Boden, das Axiom dass Horaz nur Vollkommenes gedichtet habe; aber die Einen treibt dieser Glaube zu Ausrufen der Bewunderung, die Andern dazu dass sie die Gedichte des Horaz wie Schülerarbeiten durchcorrigieren. Innerhalb der gleichen Richtung ist jedoch wieder ein erheblicher Unterschied hinsichtlich des jedem dieser Kritiker beiwohnenden Masses von Scharfsinn und Geschmack, sowie der von ihnen entwickelten Keckheit. Die es gar zu bunt treiben und durch die Abenteuerlichkeit ihrer Ergebnisse das Princip ad absurdum führen (wie Gruppe, N. W. Ljungberg in Jahn's Jahrbb. 80, S. 440—470, oder C. Prien) werden dann von den übrigen Anhängern desselben Princips desavouiert oder todtgeschwiegen. Wie gross auf diesem Gebiete die Verwirrung ist mag die Thatsache zeigen dass derselbe K. Lehrs der den Satz aufgestellt hat „Horaz ist nicht in den Oden“ nichts desto weniger an letzteren eine ganz tolle Kritik übt, um sie besser und des Horaz würdiger zu machen (Jahn's Jahrb. 87, S. 547 bis 550. 89, S. 173—195. Rhein. Mus. XXII. S. 403—412). Aber auch noch viel angesehenere und hochverdiente Gelehrte streichen herzhaft drauflos wenn sie in den horazischen Oden auf irgend eine Unvollkommenheit stossen und machen einen unbekannten Interpolator zum Prügelknaben an der Stelle des Horaz. Diese Methode auf einen Interpolator abzuladen hat dann weiter zur Folge gehabt dass man gegen die Gedichte ungerecht wurde, dass man auch tadelte was in Wahrheit keinen Tadel verdient und in masslosem Tone tadelte. Sehen wir ab von früheren Vertretern dieser verkehrt-kritischen Richtung, wie dem wunderlichen Guyet und dem Paradoxenjäger Hardouin, so ist der Erste welcher die Voraussetzung von der Vollkommenheit der lyrischen Gedichte des Horaz mit der Consequenz einer fixen Idee durchgeführt und zum Massstabe der Echtheit oder Unechtheit der einzelnen Gedichte gemacht hat der Holländer P. Hofman Peerlkamp (Ausgabe der Oden von 1834). Seine Ästhetik besteht aus den trockensten Myn-Heer-Begriffen, und ausserdem wird (theil-

weise in sehr bedenklichem Latein) das Latein der horazischen Oden geschulmeistert. Den Ausgangspunkt seiner Kritik hat Peerlkamp besonders deutlich ausgesprochen zu O. I, 16, 13 (p. 65 der ed. altera): equidem Horatium non agnosco nisi in illis ingenii monumentis quæ tam apta et rotunda sunt ut nihil demere possis quin elegantiam minuas. Quod in longo opere conceditur, ut poëta interdum obdormiat, hoc ei non conceditur in carminibus, ad quæ componenda spiritu semper recenti afflatus rapitur, nec tædio fatigatur, atque Horatio, auctori epistolæ ad Pisones, minime omnium conceditur. Zugleich tritt aber auch in diesen Worten die bodenlose Willkürlichkeit und Ungeschichtlichkeit der ganzen Voraussetzung und der darauf gebauten Kritik zu Tage. Nichts destoweniger imponierte Peerlkamp's Kühnheit, und seine Bestreiter (Wiss, A. G. Rein, Eichstädt, Obbarius, Lübker u. A., in Holland selbst P. Bosscha, Vindiciæ horatianæ, Daventriæ 1836. XXII u. 169 pp.) hatten wenig Erfolg, zumal da sie mit unzulänglichen Waffen kämpften und durch Widerlegen von Einzelheiten oder Gegenüberstellen ihrer subjectiven Behauptung der Trefflichkeit den subjectiven Tadel Peerlkamps entkräften zu können glaubten. Vgl. W. Teuffel, Peerlkamp und seine Bestreiter, in Jahn's Jahrb. 41, S. 438—453; sowie (aus anderen Gesichtspunkten) in den Jahrbüchern der Gegenwart 1843, Nro. 50—52, letztere Abhandlung wieder abgedruckt im Stuttgarter Correspondenzblatt für gel. Schulen 1859, Nr. 9, S. 196—213. Auch vgl. L. Müller, in Jahn's Jahrb. 87, S. 171 f. 176—184. Während daher im J. 1842 G. Hermann noch vorsichtig die Alternative gelassen hatte: si quid eiusmodi est ut indignum iudicandum sit poeta tali qualem Horatium fuisse videmus (oder wenigstens uns einbilden), confitendum est id aut non esse ab eo scriptum a u t c e r t e s c r i b i n o n d e b u i s s e (de Hor. C. I, 1. p. 6), so trat bald darauf F. Martin (de aliquot Horatii carminibus comm. critica, Posen 1844. 4.) in Peerlkamp's Fussstapfen, und seit den Fünfziger Jahren unseres Jahrh. wurde es förmlich Mode dass Jeder der auf den Namen eines Kritikers Anspruch machte mindestens einige Strophen, noch lieber einige Gedichte des Horaz für unecht erklärte. So erklärte 1854 A. Meineke z. B. O. I, 9, 9 ff. für perinepte dicta und also unecht, S. Dyckhoff schrieb de aliquot Horatii carminum locis suspectis (Münster 1857), C. Prien machte seine Experimente, und 1856 wurde alles bisher in dieser Richtung Geleistete zusammengefasst und mit Eigenem vermehrt in der Ausgabe von G. Linker, der seine Theorie auf der Breslauer Philologenversammlung darlegte (Über einige in kritischer Hinsicht besonders bemerkenswerthe Oden des Horaz, Verhandlungen der Bresl. Vers., Breslau 1858. 4., S. 100 bis 109), nicht ohne alsbald bei einigen besonnenen Gelehrten, wie Eckstein und M. Hertz, Widerspruch zu finden. Auf der Haller Versammlung (1867) soll Linker sogar die in einer gährenden Übergangszeit so begreiflichen Schwankungen in den politischen Ansichten des Horaz für seine Interpolationstheorie ausgebeutet haben. Wenn man nach diesem Princip die Echtheit der Sitzungsberichte unserer politischen Versammlungen beurteilen wollte! Im J. 1859 sodann erschien O. F. Gruppe, Minos; über die Interpolationen in den römischen Dichtern u. s. w. (Leipzig, Teubner, XVI u. 584 S.), ein Buch von dem man hätte meinen sollen es müsste Jedermann die Augen öffnen über die Unhaltbarkeit eines Verfahrens

welches aus der wirklichen oder vermeintlichen Mangelhaftigkeit einer Stelle oder einer Ode auf deren Unechtheit schliesst; denn wenn die ästhetische Kritik auch mit weit mehr Geschmack und Geist gehandhabt war als von Peerlkamp, so waren die dabei herauskommenden Ergebnisse doch so grotesker Art dass die Anhänger desselben Princips billig darob hätten erschrecken sollen. Vgl. W. Fröhner, im Lit. Centralblatt 1860, Nr. 44, S. 698—700. W. Teuffel, in der Ztschr. f. östreich. Gymn. 1860, S. 390—393. L. Spengel, Philologus XVIII. S. 100: „wie reinigt dieser Minos in seinem Fegfeuer unsern Horatius, auf dass er neu castriert in nie geahnter Pracht dastehe!“ Vielleicht ist es aber doch diesem Buche mit zu danken dass seit einigen Jahren nüchternere Stimmen sich häufiger vernehmen lassen. So hat O. Keller in seiner Ausgabe (1864) die verschiedenen Streichungen durch Peerlkamp, Linker, Gruppe u. A. zwar verzeichnet, keiner aber im Texte Folge gegeben; und wenn L. Müller (Jahn's Jahrb. 87, S. 176 und sonst) sich noch schwankend äusserte, so hat dagegen Al. Riese (Ebds. 93, S. 465—474. 868—874) sich offen gegen die Interpolationstheorie ausgesprochen, Ed. Hiller aber (Ebds. S. 482) hat für die Integrität der horazischen Oden auch das Gesetz der Vierzeiligkeit geltend gemacht, das in der Zeit der angeblichen Interpolatoren sicher nicht bekannt war und daher bei ihren Einschiebungen gewiss oft genug verletzt worden wäre. Aber auch positiv gehören die horazischen Gedichte zu den bestbezeugten; s. unten 6, 1 u. 2. S. 28.

9. Sonderausgaben der Oden (und Epoden). Lateinisch und deutsch mit Anmerkungen für junge Leute, von J. F. Schmidt, Gotha 1776 f. 3 Bde. dritte Aufl. 1793—95. Briegleb, Vorlesungen über H., 2 Thle., Altenb. 1770—80. rec. varietate lect. et perpetua adn. illustr. Ch. D. Jani, 2 Voll., Lips. 1778—82. Ed. II, ib. 1809 (vgl. Wyttenbach, Bibl. crit. I, 4. p. 84 ff.). Mit Übers. und Anm. von J. F. Roos, Marb. 1791. Nitsch, Vorlesungen über die klass. Dichter der Römer, Bd. 1. 2. Leipz. 1792. Erklärende Anmerkungen zu d. O. von K. A. Böttiger, 2 Thle., Braunschweig 1793. Illustr. Ch. G. Mitscherlich, 2 Bde. Lips. 1800. Metr. übers. und ausf. erklärt von C. F. Preiss, Leipzig 1805—1807. 4 Bde. (Einleitung und Od. I. II). Ad fidem XVIII mss. Paris. rec., notis illustr. et gallicis versibus reddidit Ch. Vanderbourg, 2 Voll. Paris 1812. J. A. Wendel, Vorlesungen über die horaz. Od. und Epod. ästhet., krit. und erklärenden Inhalts, 2 Thle., Coburg 1822—25. Nachlese dazu (Beiträge zur Interpretation u. s. w.) Leipzig 1834. Loreye, Commentar für Schulen, Rastadt 1825. Rec. P. Hofman-Peerlkamp, Harlem 1834. Ed. altera emendata et aucta, Amsterdam 1862. Vgl. oben Anm. 8, S. 20 f. Cum perpetua adnotatione, versione germanica et observationibus æstheticis illustr. A. Muchar, Graz 1835. F. Lübker, Commentar zu Buch I—III, Schleswig 1841. Kritisch berichtigt, erklärt u. s. w. von Th. Obbarius, Jena 1848. Carmina selecta ed. atque interpretatione.. instruxit C. I. Grysar (mit CXXXIV pp. Einleitung), Wien 1853. Für den Schulgebrauch erklärt von C. W. Nauck, Leipzig (Teubner) 1853. 1856. 1860. 1863. 1865. Für den Schulgebrauch erklärt von Th. Obbarius; herausgegeben von L. S. Obbarius, Jena 1856. Recens. O. Keller, Lips. 1864. Vgl. O. Keller im Rhein. Mus. XIX. S. 211—227.

Bearbeitungen einzelner Stücke. L. Schiller, Commentar zu einigen Oden des Horaz, I. Leipzig 1837. C. F. Sehrwald, de tribus Hor. carminibus (I, 3. 26. 34), Altenburg 1858. 4. A. Göbel, in Mützell's Ztschr. XV. S. 640—654 (I, 26. III, 9. 12. 17. 28). F. J. Schwerdt, Probe einer neuen Horazrecension (bes. zu O. IV), Münster 1863. J. Klein, de varia discrepantium in Hor. carminibus scripturarum origine et emendatione, Cöln 1862. 4.

I, 1 von Th. Kiessling (Zeiz 1823), O. Wirz (Jahn's Archiv VII. S. 318 ff.), G. Hermann (Lips. 1842. 4.), Eichstädt (Jena 1843. 4.), Chr. Jahn (Lips. 1845. 4. vgl. Jahn's Jahrb. 43, S. 462—466), R. Winkler (Breslau 1859. 4.), Al. Buttmann (Mützell's Ztschr. 1860, S. 822—834), Schwalbe (Eisleben 1864. 4.).

I, 2 von W. F. Wiedasch (Nordhausen 1847. 4.), Karsten (Verslagen u. s. w. VIII. p. 76—110).

I, 7 von A. Buttmann, in Mützell's Ztschr. 1860, S. 835—844.

I, 12 von Eichstädt (Jena 1839. 4.), L. Curtze (Arolsen 1840. 4.), J. Bernays (Rhein. Mus. XI. S. 627 f.), W. Helbig (in Mützell's Ztschr. f. Gymn. XI. S. 809—812), Hölzer (ebds. 1866, S. 658—667).

I, 14 von Budde (Coesfeld 1828. 4.), Eggert (Jahn's Archiv XVIII. S. 88—121), E. L. Trompheller (Coburg 1850. 4.).

I, 20 von E. Kärcher (Echtheit), Karlsruhe 1850.

I, 28 von Hottinger (Zürich 1788 f. 4.), B. G. Weiske (Jahn's Jahrb. XII. S. 349 bis 362), Kries (Gotha 1832. 4), Gerber (Sondershausen 1839. 4.), C. Prantl (München 1842), Eichstädt (Paradoxa Hor. XII, Jena 1843. 4.), Fr. L. Eggert (Neustrelitz 1844. 4.), F. Platz (Wertheim 1846), E. Kärcher (Karlsruhe 1848), L. Döderlein (Verhandlungen der Erlanger Philologenvers., Erl. 1852. 4., S. 51—58 vgl. 59 f.), Trompheller (Mützell's Ztschr. 1852, S. 804—809), C. Göttling (Jena 1854. 4. = Gesammelte Abhandlungen II. S. 214—233), J. A. Mähly (Rhein. Mus. N. F. X. S. 127—136), C. F. W. Brandt (Münster 1854), Rührmund (Jahn's Jahrb. 75, S. 193—200), F. Martin (Posen 1858. 4.), H. J. Heller (Philologus XVI. S. 731—736), Friede (Breslau 1860. 4.), A. Buttmann (Mützell's Ztschr. 1860, S. 817—822).

I, 30 von C. Göttling (Jena 1856. 4.).

I, 32 von C. Göttling (Jena 1855. 4.).

I, 34 von Fr. Überweg (Philologus VI. S. 306—323).

I, 35 von Grothe (Jena 1826).

I, 36 von W. H. Kolster (Philologus XI. S. 657—663).

II, 1 von Schuppius (Hanover 1828. 4.), F. Ritschl (Rhein. Mus. XI. S. 628—636 vgl. XII. S. 457 ff. 630), F. Martin (Posen 1858. 4.).

II, 17 von W. H. Kolster (Philologus X. S. 618—626).

II, 20 (und III, 27) von Al. Dominicus (Coblenz 1841. 4.).

III, 1—6 von E. Eyth (in Mager's pädagog. Revue IV. 1843. S. 303—319),

Petrenz (Gumbinnen 1844. 4.), E. L. Trompheller (Coburg 1851. 4.), G. Schäffer (Marburg 1852), Jakowicki (Trzemeszno 1854. 4.), Fr. Oebeke (Aachen 1856. 4.), Rührmund (Potsdam 1857. 4.).

III, 2 von E. L. Eyth (Rottweil 1822. 4.).

III, 3 von Haberland (Jena 1777. 4.), F. Seybold (Grünstadt 1778. 4.), Schultze (Duisburg 1832. 4.), C. L. Struve (Opusc. sel. II. p. 369—409), C. Kiesel (Düsseldorf 1845. 4.), Bamberger (Opusc. S. 200—211), Rudolphi (Brilon 1861. 4.), R. Rauchenstein (Neues schweiz. Museum I. 1861. S. 129—142), H. Schwalbe (Eisleben 1863. 4.).

III, 11 von Näke (Bonn 1821. 4.).

III, 14 von Nadermann (Münster 1825. 4.), Kästner (Celle 1835. 4.).

III, 20 von C. Göttling (Jena 1864. 4.).

III, 23 von Hüpeden (Celle 1829. 4.).

III, 24 von Nieberding (Gleiwitz 1858. 4.).

IV, 4 von E. Schatzmayer (Gotha 1863) und (mit 14) von Middendorf (Münster 1861. 4.).

IV, 8 von Gerber (Sondershausen 1842. 1846. 4.), F. Schultz (Münster 1865. 4.).

Carmen sæculare von Schmelzkopf (Lips. 1838), Steiner (Coblenz 1841. 4.), G. F. Grotefend (Ztschr. f. d. Alt. Wiss. 1841, Nr. 108 f. 1843, Nr. 105 f.), C. F. Hermann (de loco Apollinis in C. s., Gotting. 1843. 4.).

Übersetzungen der Oden von K. W. Ramler (Berlin 1800. 1818. 2 Bände), W. Binder (4te Ausg., Stuttgart 1855), v. d. Decken (Braunschweig 1838, 2 Bände), Ed. Bürger (in Reimen, Stuttgart 1852), J. S. Strodtmann (mit lat. Text und Anm. Leipzig 1852), G. Ludwig (Stuttgart, Metzler, 1853. 1860) u. A. Das erste Buch metrisch übersetzt von Th. Kayser (Tübingen 1867. 4.).

5. Die Briefe sind in demselben Masse gehalten wie die Satiren und theilen auch sonst mit ihnen den allgemeinen Charakter von sermones; aber das Product einer reiferen Altersstufe als die Satiren, verzichten die Briefe darauf durch individuelles Bemühen Wirkungen auf die ganze Zeit hervorzubringen und haben in Ton und Form das Gepräge grösserer Ruhe, ernster Gemessenheit und selbstbewusster Kunst. Bald Darstellungen der Persönlichkeit ihres Verfassers, bald aufgehend in dem persönlichen Zwecke eines Briefes, bald ein bestimmtes Thema mit der Absicht der Belehrung abhandelnd, zeichnen sie sich demgemäss das eine Mal durch den feinen Tact aus womit schwierige persönliche und gesellschaftliche Aufgaben gelöst werden, bald durch die reiche Fülle gediegenen Inhaltes. Das Letztere findet besonders bei den drei Briefen des zweiten Buches Statt, welche den literarischen Standpunkt des Horaz mit Wärme, theilweise sogar mit Einseitigkeit verfechten, den Grundsatz des Zurückgehens auf die echten hellenischen Muster und des Erstrebens

ihrer Formvollendung im Gegensatze zu der formellen Sorglosigkeit der älteren römischen Dichter, deren Verehrer gegen die Dichter der Gegenwart tendenziös ungerecht waren. Der berühmteste dieser drei Briefe ist der dritte, an die Brüder Piso gerichtet, worin eine Reihe ästhetischer Fragen mit verständigem treffendem Urteile abgehandelt ist, im Anschlusse an griechische Vorgänger, doch mit unverkennbarer Selbständigkeit.

1. Als sermones (im Gegensatze zu Gattungen mit gehobener Sprache) bezeichnen sich die Briefe selbst (Ep. II, 1, 250), ohne aber damit ihren Titel angeben zu wollen, welchen vielmehr Grammatiker und Handschriften übereinstimmend Epistulæ nennen. Vgl. Schol. zum Anfang der Satiren: Sermonum libri ideo dicti quia vili sermone potius quam tumenti sive quia ad præsentes scribuntur. epistulis enim ad absentes loquimur, sermone cum præsentibus. quamvis igitur hoc opus Satiram esse Horatius ipse profiteatur (S. II, 1, 1), tamen proprios titulos voluit ei adcommodari, hos priores libros duos Sermonum, posteriores Epistularum inscribens. Die gereiftere Kunst der Briefe zeigt sich auch im Einzelsten. So hat Ieep (de elisionibus Horatianis, Wolfenbüttel 1844. 4.) berechnet dass Fälle von Synalöphe in den 2113 Versen der Satiren mehr als 900mal vorkommen, in den 1968 Versen der Briefe aber nur etwa 500mal; und wenn der erste Vocal ein langer ist wird wenigstens in Ep. II, 3 die Synalöphe nicht vorgenommen (M. Haupt, Observ. crit. p. 18 vgl. ib. p. 48. Lachmann zu Lucretius p. 77).

2. Sonderausgaben der Briefe. Erklärt von Fr. E. Th. Schmid, Halberstadt 1828. 1830. 2 Bde. (die Ars poet. fehlt). Für Gymnasien bearbeitet von Fr. v. P. Hocheder, Regensburg 1831. 2 Bde. Commentariis uberrimis instructas ed. S. Obbarius, Lips. 1837 bis 1847. 2 Voll. (Buch II fehlt). Mit den Satiren, von G. T. A. Krüger, Leipzig 1853. 1856. 1860. 1866. Lateinisch und deutsch von J. S. Strodtmann (Leipzig 1854), L. Döderlein (Leipzig 1856. 1858. 2 Bde.), F. S. Feldbausch (Leipzig 1860. 2 Bdchn.; Übersetzung in Prosa). Sonstige Übersetzungen: von C. M. Wieland (2 Thle., Dessau 1782. Leipzig 1837 und sonst), E. Günther (Leipzig 1824), C. Passow (Leipzig 1833; ohne Ep. II, 3), J. Merkel (Aschaffenburg 1841), W. E. Weber und W. Teuffel (Stuttgart 1853. 1859), Fr. Fröhlich (Satiren und Briefe, im blank verse, Schleswig 1866).

3. Über die Briefe vgl. Manso in den Nachträgen zu Sulzer IV. S. 481 ff. Haberfeldt, ebds. S. 395—450. C. Morgenstern, de sat. et epist. hor. discrimine, Lips. 1801. 4. Eichstädt (an Ast's Schrift über Platons Phädrus, Jena 1801, p. 170 ff.). C. Passow a. a. O. S. CXXXIX ff. Anm. 178. 180. 282. A. G. Rein, de Persii satiris et Horatii epistolis, Gera 1839. 4. W. Teuffel, Charakteristik des Hor. (1842) S. 61—64. Düntzer, Kritik und Erkl. III. S. 73—85. W. E. Weber, Horatius (1844), S. 281—298. Schierenberg, über die Personen der Briefe des Horaz, Detmold 1846. 4. Estienne, étude morale et littéraire sur les Epîtres d'Horace, Paris 1851. Manso, über Hor.'s Beurteilung der älteren

röm. Dichter, in seinen Vermischten Abh. und Aufsätzen (Breslau 1821) S. 87—106. K. Reichel, Horaz und die ältere römische Poesie, Pressburg 1852. 4. Berning, über den Geist der horazischen Briefe, Recklingshausen 1856. 4. H. Keck, de Hor. Epist. libro I critica ad L. Doederleinum epistola, Kiel 1857. 4. Th. Schmid, de locis quibusdem Satt. et Epist. Hor., Halberstadt 1863. 4. H. Muther, Beiträge zur Erklärung und zur Emendation der horaz. Episteln, Coburg 1864. 4. W. H. Kolster, über die Episteln des Horaz welche ersichtlich Antwortschreiben sind, Meldorf 1867. 4.

4. Bearbeitungen einzelner Briefe, und zwar von

Ep. I, 1 von L. S. Obbarius (Rudolstadt 1822), Th. Schmid (Halberstadt 1825), C. W. Eberling (Kopenhagen 1843).

I, 2 von Obbarius (Halberstadt 1828), Stange (Frankfurt a/O. 1830).

I, 6 von Briegleb (Coburg 1805), König (Eutin 1826. 4.), Gröbel (Dresden 1838).

I, 7 von Gröbel (Dresden 1832).

I, 10 von Obbarius (Helmstedt 1824).

I, 11 von D. J. v. Lennep (Acta inst. reg. Neerland.) vgl. K. Lehrs, Jahn's Jahrb. 87, S. 540—542.

I, 13 von Fr. v. P. Hocheder, München 1827. 4.

I, 16 von W. H. Kolster (Philologus X. S. 543—551), J. K. G. Schütt (Görlitz 1857. 4.), O. Ribbeck, über die 16te, 17te, 18te Epistel des Horaz, Rhein. Mus. XXIII. S. 66—76.

I, 18 von H. Schwalbe (Eisleben 1861. 4.).

II, 1 von K. Zell (Heidelberg 1819), H. Riedel (Groning. 1831).

II, 3 s. unten Anmerkung 6.

5. Ep, II, 3 wird schon von Quintilian (VIII, 3, 60: Horatius in prima parte libri de arte poetica) nach dem Hauptinhalt unter dem Titel Ars poetica angeführt (vgl. Sidon. Apoll. IX, 20. Symmach. Ep. I, 4. Priscian (XVIII, 101. p. 1149 P. = II, 254, 16 Htz.: Horatius de arte poetica), welcher jedoch sicher von Horaz nicht herrührt, da für ihn die Anrede Pisones genügte. Dass der Brief zu den spätesten Arbeiten des Horaz gehört oder geradezu die späteste ist machen seine Zeitanspielungen (vgl. W. Teuffel's Übersetzung davon, Stuttgart 1859, S. 304 f., wogegen wenig beweist das von Al. Riese, in Jahn's Jahrb. 93, S. 476 f. Behauptete) wahrscheinlich, sowie seine formelle Beschaffenheit (vgl. Anm. 1), auch wohl seine schwankende Stellung in den Handschriften (s. oben S. 8, A. 3). — Porphyrio zum Anfang (II. p. 649 Hauthal): hunc librum, qui inscribitur de arte poetica, ad L. Pisonem.. eiusque filios misit. .. in quem librum congessit præcepta Neoptolemi τοῦ Παριανοῦ de arte poetica, non quidem omnia, sed eminentissima. Diese ausdrückliche Angabe des Porphyrio verbietet (mit Meineke) an die Schrift dieses Alexandriners περὶ ἀστεϊσμῶν zu denken, nöthigt aber keineswegs zu glauben dass Horaz einer so untergeordneten Quelle sich bedient habe bei einem Gegenstande dessen er selber so vollständig Herr war. Dagegen konnte die Poetik des Aristoteles weder ignoriert werden noch

dem Horaz entgehen; Parallelen derselben mit unserem Briefe gibt, wenn auch in Einzelnem zu weit gehend, Streuber p. 72—77.

6. Ausgaben der Ars poetica von Hurd (nebst Ep. II, 1), aus dem Englischen von Eschenburg (Leipzig 1772, 2 Bde.), Engel (Mainz 1791), Regelsberger (Wien 1797), Sahl (Hafniae 1802), Schelle (Lpzg. 1806), Klindworth (spec. ed., Gotting. 1816), Hohler (Wien 1824), Fr. v. P. Hocheder (Passau 1824), Machacek (Prag 1827. 1833), C. F. X. Chaulaire (Clermont 1841), Düntzer (Kritik u. Erklärung IV. S. 375—540), P. Hofman Peerlkamp (Leidæ 1845), J. G. Ottema (Leovardiæ 1846).

Übersetzungen von A. Arnold (Berlin 1836. 4.) und einem andern A. Arnold (in Reimen, Erfurt 1853. Halle 1860), M. Enk (Wien 1841), Schmalfuss (Celle 1844. 4.), J. A. Mähly (Jahn's Jahrb. Suppl. XIX. S. 436—449), C. A. Balsam (Liegnitz 1854. 4.).

Erläuterungsschriften. Lyser, de A. P. virtutibus ac vitiis, Helmstad. 1720. P. Ch. Henrici, artis poeticæ horatianæ descriptio, Altona 1772. 4. Van Reenen dissertat. philol.-crit. etc., Amst. 1806. 4. Eichstädt, quo tempore et ad quos scripta sit, Jenae 1811. fol. Bosch, curæ secundæ in Hor. Epist. ad Pis. Jenae 1812. fol. vgl. Ernesti Parerga p. LI—LXXI. Dohrn, einige Bemerkungen über u. s. w., Itzehoe 1824. 4. Mittermayer, Progr. Aschaffenburg 1827. 4. Lidberg, Lund 1833. C. Passow a. a. O. S. CXXXIII—CXXXIX. Ed. Müller, Gesch. der Theorie der Kunst bei den Alten II. S. 269—284. Lilie, Breslau 1839. W. Th. Streuber, Basel 1839. Lindemann, Part. I und II. Zittau 1841. 4. J. Hilgers, Bonn 1841. Walckenaer, II. p. 527 ff. Fr. Jacob, über das Verhältniss zu den Satiren des Horaz, Lübeck 1841, S. 7—15. W. Teuffel, Charakteristik des Horaz (1842) S. 64—73. Düntzer, Kritik und Erklärung IV. S. 342 bis 375. J. Eckert, Beleuchtung u. s. w., Landshut 1843. 4. G. Bernhardy, procemium de Hor. Ep. ad Pisones, Halle 1847. 4. J. Fr. Fischeri dictata in Hor. A. p., ed. L. S. Obbarius, Rudolstadt 1848. 1850. 4. Hantschke, de sententiarum ordine in Hor. Ep. ad P., Wetzlar 1853. 4. J. Piechowski, de Ep. ad P., Moskau 1853. J. Freudenmann, über Veranlassung und Zweck u. s. w., Ehingen 1854. 4. G. C. Mezger, Expositio Ep. ad P., Augsburg 1855. 4. J. M. E. Feys, l'art poétique d'H. considérée dans son ordonnance, Brüssel 1856. A. Michaelis, de auctoribus quos Horatius in libro de arte poetica secutus esse videatur, Kiel 1857. 4. Rührmund, in Mützell's Ztschr. f. Gymn. 1858, S. 250—260. B. Büchsenschütz, Philologus XII. S. 150—161. L. Spengel, zur A. p. des Hor., ebds. XVIII. S. 94—108. A. Kiene, Composition der u. s. w., Stade 1861. F. A. Beck, Beitrag zur Würdigung u. s. w., Giessen 1863. 4. Fr. Beck, die Ep. a. d. P. nach ihrem Zusammenhang dargestellt und metrisch übertragen, Eos I. S. 196—214. J. Vahlen, Ztschr. f. östreich. Gymn. XVIII. S. 1—16.

6. Die Gedichte des Horatius wurden schon bald nach dem Tode ihres Verfassers als Schulbuch benützt. Das dadurch bedingte Vorhandensein zahlreicher Abschriften erschwerte die Interpolation, und die derartigen Versuche sahen sich

daher alsbald zurückgewiesen und blieben ohne Einfluss auf den Text. Auch Erklärer fanden die horazischen Gedichte frühzeitig, an Julius Modestus, Valerius Probus, Q. Terentius Scaurus, Helenius Acro, Pomponius Porphyrio, vielleicht auch Claranus. Erhalten sind Scholien von Porphyrion. Die den Namen des Acro tragenden sind aus späterer Zeit. Die Zahl der auf uns gekommenen Handschriften der horazischen Gedichte ist eine sehr grosse; über das neunte Jahrhundert geht aber keine zurück. Auf die deutsche Literatur, besonders des achtzehnten Jahrhunderts, war namentlich die horazische Lyrik von grossem Einfluss; und in welchem Grade Horaz die Gelehrsamkeit beschäftigt hat, davon zeugt die ganz unübersehbare Anzahl der Ausgaben seiner Werke wie der ihm gewidmeten Schriften.

1. Dass er ein Schulschriftsteller würde hat Horaz sich Ep. I, 20, 17 f. selbst geweissagt; und schon in der Zeit des Juvenal (S. VII, 226 f.) war diess ganz regelmässig der Fall. Von Quintilian wird er gleichfalls oftmals citiert, theilweise auch Stellen (wie O. I, 12, 40 f. bei Quintil. IX, 3, 18) die von der Hyperkritik neuerer Zeit angefochten worden sind; ebenso citieren ihn Martialis und Caesius Bassus.

2. Sueton (Ausgabe von Reifferscheid p. 47 f.): venerunt in manus meas et elegi sub titulo eius, et epistola prosa oratione quasi commendantis se Mæcenati. sed utraque falsa puto. nam elegi vulgares, epistola etiam obscura, quo vitio minime tenebatur. Die Überlieferung wies diese Fälschungsversuche so nachdrücklich zurück dass dieselben durch keine Handschrift auf uns gekommen sind; und ebenso wenig macht sich in Bezug auf den Bestand des Erhaltenen irgend welches Schwanken bemerklich. Die zwei neuen Oden welche Pallavicini in der Vaticana gefunden haben wollte (abgedruckt bei Villoison, Animadv. ad Longin. p. 310, in der Ausgabe von Jani I. p. CXV; bei Preiss I. S. 110 ff. Peerlkamp p. XXVIII—XXX u. sonst) sind ein Machwerk sehr späten Ursprungs; vgl. Vanderbourg I. p. 356 ff. Ballenstedt, Hanover 1788. A dissertation concerning two odes of Hor., London 1789. 4. Richter, vita Horatii p. 127—130.

3. Die vita des cod. Paris. γ, womit Pseudo-Acro seine Expositionen des Horaz einleitet, sagt: commentati in illum sunt Porphyrion, Modestus et Helenius Acron omnibus melius. Von diesen kommt Julius Modestus auch bei Suet. gramm. 20, Martial. X, 21 und sonst vor. Vgl. Ribbeck Prolegg. ad Vergil. p. 121 f.

Über Valerius Probus wissen wir durch Bergk's Anecdotum Parisinum (s. in Reifferscheid's Sueton p. 137 — 141) dass er 21 kritische Zeichen in Vergilio et Horatio et Lucretio apposuit ut Homero Aristarchus (Reifferscheid p. 138, 7 f.). Unter diesen Zeichen ist auch das der Athetese, der Obelos. Zwar ist keine einzige Stelle des Vergil oder Horaz bekannt wo Probus dieses Zeichen angewandt hätte (Al. Riese in Jahn's Jhbb. 93, S. 470 f.); indessen ist nicht zu bestreiten dass er principiell davon Gebrauch machte (Ribbeck I. l. p. 152), ohne dass aber etwas Weiteres daraus folgen würde als dass schon Probus, in

unberechtigter Übertragung dessen was bei den homerischen Gedichten in Folge ihrer Entstehungsweise berechtigt war auf Schriften neuerer Autoren, den Fehlschluss machte dass Stellen welche einen (begründeten oder unbegründeten) Anstoss zu enthalten schienen eben darum unecht seien.

Über den vermeintlichen Ausleger des Horaz, C. Aemilius, s. F. Hauthal im Rhein. Mus. V (1846) S. 516—532.

Q. Terentius Scaurus ist ohne Zweifel der Scaurus welcher von Porphyrio zu Sat. II, 5, 92 citiert wird. Dagegen das Citat (bei Charisius p. 188 P. = 210, 21 K.) Q. Terentius Scaurus commentariis in artem poeticam libro X weist nicht auf einen Commentar zur Ars poetica des Horaz hin, sondern wird auf ein selbständiges Werk dieses Grammatikers über Poetik zu beziehen sein.

Helenius Acro lebte nach Schottmüller, de Plinii Secundi libris grammaticis I. p. 32, wahrscheinlich am Ende des zweiten christl. Jahrh. Vgl. Ribbeck, Proleg. ad Vergil. p. 174 f. Der ursprüngliche echte Commentar dieses Grammatikers ist untergegangen; Porphyrion citiert ihn zu Sat. I, 8, 25: memini me legere apud Helenium Acronem u. s. w. Dass seinen Namen eine Scholienpartie mit Unrecht trägt erhellt schon daraus dass in dieser eben Acron als einer der besten Erklärer des Horaz aufgeführt wird; s. S. 28, 3.

Porphyrio zu Sat. II, 3, 83: Anticyra oppidum et insula hoc nomine, ut Claranus testatur. Diess bezieht sich am wahrscheinlichsten auf den auch von Martial. X, 21 genannten Grammatiker Claranus, und macht wenigstens glaublich dass derselbe den Horaz commentiert habe, obwohl eine sonstige Spur davon sich nicht findet.

Auch hatten Schriftsteller deren Namen uns unbekannt sind schon vor der Zeit des Porphyrio de personis Horatianis geschrieben; s. Porphyr. zu Sat. I, 3, 21. 91.

Pomponius Porphyrion, der Verfasser der ältesten auf uns gekommenen Scholien zu Horaz, lebte zwischen 140 und 300 n. Chr., wahrscheinlich um 200—250, und war wohl aus Africa gebürtig und ein Frontonianer, jedoch auch mit Rom und einem grossen Theile Italiens wohlbekannt. Sein Commentar war wohl für die Zwecke des rhetorischen Unterrichts und für Africaner abgefasst und beschäftigt sich vorzugsweise mit der logischen, rhetorischen und grammatischen Erläuterung, wogegen die Sacherklärung sehr spärlich ist; s. O. Keller in der Symbola philol. Bonnensium S. 491—499.

In den ungefähr seit dem 15ten Jahrhundert den Namen des Acron (fälschlich) tragenden Scholien sind zwei Partien zu unterscheiden: eine ältere, aus dem Anfange des fünften Jahrhunderts, von einem Verfasser herrührend welcher aus Apulien gebürtig und somit ein Landsmann des Horaz war, dem alten Glauben noch anhieng und unter Benützung seiner Vorgänger (namentlich nachweisbar starker Ausbeutung des Porphyrion) Expositiones zu Horaz verfasste, die zu Anfang von Epo. 15 plötzlich ohne Schluss abbrechen und für die Sacherklärung manches Beachtenswerthe enthalten; andererseits eine jüngere Partie, aus dem Schlusse desselben fünften Jahrhunderts, von einem vielleicht mit Fabius Planciades Fulgentius identischen Verfasser, welcher bis zum Anfang von O. IV

jenen älteren Vorgänger abschrieb, von da an selbständig wird, aber ohne auch nur den bedingten Werth der älteren Partie zu erreichen. Vgl. Usener, de scholiis Horatianis, Bern 1863. O. Keller a. a. O. S. 499—502.

Der sogenannte Commentator Cruquianus ist eine von dem Horaz-Herausgeber J. Cruquius aus seinen Handschriften, besonders den Blandinii, gemachte Zusammenstellung aller Scholien und Glossen denen er Werth beilegte; vgl. Cruquius zu Ep. I, 18, 15 (p. 581 a): Blandin. antiquissimus, ex quo comment. descripsimus. Rhein. Mus. XIX. S. 333 f.

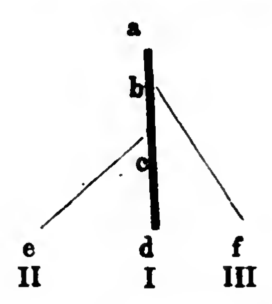
Ausgaben der Scholien von Georg Fabricius, Basel 1555. fol.; von Franz Pauly (Prag 1858 f. 2 Bde.; kritisch wenig verlässlich) und von Ferd. Hauthal, Berolin. 1864. 1866. 2 Voll. (kritisch zuverlässiger, aber leider in ganz verkehrter Anlage; vgl. O. Keller in Jahn's Jahrb. 91, S. 175—183). Vgl. Hauthal in der Berl. Ztschr. f. Gymn. 1866, S. 398—409.

Über die Scholien s. W. H. D. Suringar, historia critica scholiastarum latinorum, Vol. III, Lugd. Bat. 1835. W. Dillenburger, Horatiana, Aachen 1841. 4. W. Teuffel im Rhein. Mus. III. 1844. S. 473—475. C. Kirchner, Novæ quæstiones hor. 1847. p. 59—64. C. L. Roth, Rhein. Mus. XIII. S. 517. G. Linker, de Hor. scholiastis qui feruntur Acrone et Porphyrione adnotationes subsecivæ, Ztschr. f. östreich. Gymn. 1858. p. 813—823. H. Usener, de scholiis horatianis commentatio, Bern 1863. 32 pp. 4. O. Keller, zur Kritik der sog. acronischen Scholien, Rhein. Mus. XIX. S. 154—160, und Über Porphyrion, Pseudo-Acron und Fulgentius, Scholiasten des Horaz, in der Symbola philolog. Bonnens. (Lips. 1867) S. 491—502. W. Hirschfelder, Quæst. horat. spec. (über die Hdss. und den Commentator des Cruquius), Berlin 1862. 4. E. Schweikert, de Porphyrionis et Acronis scholiis horatianis, Münster 1864.

4. Handschriften des Horaz gibt es mehr als von irgend einem alten Schriftsteller. Die Zahl derselben beläuft sich auf ungefähr 250, von denen die meisten aus Frankreich stammen (in der kaiserl. Bibliothek zu Paris allein sind deren 30, s. C. L. Roth, Philologus X. S. 310—312), wo im Beginn des Mittelalters besonders die Benedictiner fleissig den Horaz abschrieben. In Italien sind die Horazhandschriften sehr viel seltener, und die älteste bis jetzt dort aufgefundene ist aus dem 11ten Jahrhundert. Aufzählungen bei Jani I. p. I—XXI. Mitscherlich I. p. I—XLI. Vanderbourg I. p. 387—411. Hauthal, über die Horazmanuscripte in Italien, Jahn's Jahrb. XIII. S. 427 ff.; über die älteste spanische Handschrift des Horaz und des Acron (den cod. Heinianus), Bonn 1847; Ztschr. f. d. Alt. Wiss. 1847. S. 398—403. C. Kirchner, Novæ quæstiones horatianæ. I. Quinquaginta codicum quibus usi sumus descriptio. II. De codicum Horatianorum stirpibus ac familiis Naumburg 1847. 4. Vgl. dessen Ausgabe der Satiren (1854) p. XX—XXXVI. Unter diesen Handschriften sind besonders die Blandinii des Jacob Cruquius von bestrittenem Werthe. Während sein antiquissimus von M. Haupt u. A. zur Hauptgrundlage der Textesgestaltung gemacht wurde, stellte Th. Bergk den Satz auf: die Angaben des Cruquius über die von ihm benützten Handschriften des Horaz beruhen zum Theil auf Fälschung, und O. Keller

ist ihm beigetreten (Rhein. Mus. XVIII. S. 281—283), wogegen K. Zangemeister (ebds. XIX. S. 321—339, mit O. Keller's Replik, ebds. S. 634—637) die Wichtigkeit des Bland. verfochten hat. Vgl. auch Mützell in seiner Ztschr. f. Gymn. IX (1855) S. 850 bis 877 nebst S. 946. F. Ritter, ebds. 1857, S. 359—361 und dagegen H. Düntzer, der 5te cod. Blandinius des Horaz, ebds. 1857, S. 927—937. 1864. S. 876—878.

Die Classification dieser Handschriften ist dadurch sehr erschwert dass jede einzelne derselben durch Einführung von Lesarten anderer Classen den ursprünglichen Charakter ihrer eigenthümlichen Recension mehr oder weniger verwischt hat (O. Keller, Rhein. Mus. XIX. S. 225). Indessen lassen sich drei Hauptclassen unterscheiden, deren Verhältniss zu einander O. Keller a. a. O. S. 223 durch folgendes Schema darstellt:



Die erste Classe (I) besteht hauptsächlich aus Parisin. 7975 und Turicens. Carolin. 6 (γ τ bei Keller), beide aus dem zehnten Jahrh., beide aber auch vielfach nach Handschriften der dritten Classe abgeändert. Auch Paris. 10310 sæc. X (π bei O. Keller) gehört hieher.

Die zweite Classe (II) bilden die Handschriften der Recension des Mavortius (Cos. 527), also diejenigen welche die Subscription haben Vettius Agorius Basilius Mavortius V. C... legi et ut potui emendavi, conferente mihi magistro Felice, oratore urbis Romæ; sowie die aus diesen abgeleiteten. Zu dieser Classe gehören Paris. 7900 (sæc. IX—X, A bei Keller), Bernensis (sæc. IX, B bei Keller), Gothanus B (sæc. XV; g bei Keller), Sangallensis oppid. (sæc. X, σ bei Keller), und andere.

Die dritte Classe (III) ist die durch Conjecturen und Schreibfehler aller Art am frühesten und meisten entstellte, wenn sie auch theilweise älteren Ursprungs ist als die zweite Classe. Dahin gehören einige Pariser Hdss. sæc. X (7972 = λ; 7973 = u; F, als Urhandschrift von φ und ψ).

5. Einfluss des Horaz auf die deutsche Literatur; s. W. Teuffel, Charakteristik d. H. (1842) S. 50 ff. H. Fritzsche, Horaz und sein Einfluss auf die lyrische Poesie der Deutschen, in Jahn's Jahrb. 88, S. 163—178. C. L. Cholevius, Geschichte der deutschen Poesie nach ihren antiken Elementen I (Lpzg. 1854), S. 335 f. 469 ff. 488 ff. II (1856). S. 75 ff. 435 ff.

6. Gesammtausgaben der Werke des Horaz. Reichhaltige Aufzählungen bei J. A. Fabricius, Bibliotheca latina I. p. 405 ff. Catalogus editionum Horatii ab a. 1476

— 1739 quæ in bibliotheca Jac. Douglas asservantur, Lond. 1739. 4. (J. W. Neuhaus,) Bibliotheca horatiana, sive syllabus editionum Horatii, interpretationum, versionum ab a. 1470 ad a. 1770, Lips. 1770. 1775. Jani I. p. XXII—LXXIII. Præf. der Zweibrücker Ausgabe. Mitscherlich I. p. XLII—CLIV. Preiss I. S. 240—385. Schweiger, Handbuch der class. Bibliographie, Römer, S. 386—464. Wagner, Grundriss der class. Bibliographie (Breslau 1840), S. 423 ff. Kirchner vor seiner Ausg. der Satiren (1854) p. XXXVI bis LII.

Die Ed. princ. (fol.) ist s. l. et a., stammt aber jedenfalls aus Italien und den Jahren 1470—73. Die weiteren Hauptausgaben sind: mit Acros Commentar, Mailand 1474. 2 Voll. 4. Zugleich mit dem des Porphyrio, s. l. et a. (Patav. 1481). Mit Landins Commentar, Florenz 1482, fol.; dazu den von Mancinellus, Venedig 1492, fol. und oft. Venet. 1519 (Ald.). Paris 1519. fol. Ge. Fabricius, Basel 1555. fol. Mit Murets Comm., Venet. 1555. fol. (Paul. Manut.) Lambins Ausg., 2 Voll. Lugd. 1561. 4. Paris. 1567. fol. 1579. 1587. 2 Voll. fol. und öfters. Neu abgedruckt Confluent. 1829. 2 Voll. 8. Ex castigatione Th. Pulmanni u. s. w. Antv. 1566. 12. Ed. H. Stephanus, 1577. 1588. 1600. Ed. J. Cruquius zuerst einzeln (Od. IV. 1565; Epod. und carm. sæc. 1567; Satt. 1573), dann vereinigt Antverp. 1579. 4. (vgl. Mützell in seiner Zeitschrift 1855, S. 850—877); darauf (mit J. Dousa's Commentar) 1597 u. 1611. 4. Ed. Laev. Torrentius, Antv. 1608. 4. Dan. Heinsius (mit Abh. de satira), Lugd. B. 1612. u. ö. Französ. Übers., krit. und histor. Anmerkungen von Dacier, Paris 1681. 10 Bde. 12; vierte Ausg., Amstel. 1727. Ed. R. Bentley, Cantabrig. 1711. 4. 1713. Amsterd. 1728. 4. Lips. 1764. 1826. 2 Voll.; die Anm. ohne den Text herausgeg. von Sachse, Quedlinb. 1825. Ed. Cuningam, Hag. Com. 1721. Chronol. Ordnung, französ. Übers. und Anmerkungen von N. C. Sanadon, Paris 1728. 4. 2 Voll. Amst. 1756. 3 Voll. 8. W. Baxter und Gesner, Lips. 1752. 1772. J. Valart, Paris 1770. J. Oberlin, Argent. 1788. 4. Zeune, Lips. 1788. 1802. 1815. Wakefield, Lond. 1794. 2 Voll. J. Baden, Hafniae 1795. Wetzel, Liegnitz 1799. 2 Voll. J. H. M. Ernesti, Berlin 1800, 2 Voll. Haberfeldt, Vorlesungen über die class. Dichter der Römer, 4 Bde., Leipzig 1800. J. Chr. Gottfr. Prädikow, Viteb. 1806 (abenteuerlich). C. Fea, Rom 1811. 2 Voll., neu herausgeg. von F. H. Bothe, Heidelberg 1821. 1827. Einl., Anm., Wörterb. von Borheck, Lemgo 1814—1817. 2 Thle. Döring, Lips. 1803. Vol. I, ed. 5, cur. Regel 1839. Vol. II, ed. 2. 1828. ed. minor, Lips. 1830. Pottier, Paris 1823. W. Braunhard, Lips. 1831—1838. 4 Abth. J. C. Orelli, 2 Voll. Zürich 1837 f. 1843. 1850—1852. Zugleich eine editio minor. Textausgaben von J. Chr. Jahn, Lips. 1824 und sonst; ed. sexta, cur. Th. Schmid, Lips. 1855. C. Zell, Stuttg. 1828. A. Meineke, Berlin 1834. 1854. H. Düntzer, Kritik und Erklärung der horazischen Gedichte (ohne Text), 5 Bde.; Braunschweig 1840—1845; mit Text, Braunschweig 1849. W. Dillenburger, Bonn 1844. 1848. 1854. 1860. 1867. C. F. Süpfle, Heidelberg 1846. recogn. M. Haupt, Lips. 1851. 1861. 16. Ed. G. Stallbaum, Lips. 1854 (mit LXXXIV pp. Einleitung). Cum novo comm. ad modum Bondii, Paris 1855. 16. Rec., codicum selecto-

rum varias scripturas addidit Fr. Pauly, Lips. 1855. Scholarum in usum ed. G. Linker, Wien 1856. Ad codices sæc. IX et X exact. comm. critico et exeget. illustr. ed. Fr. Ritter, Lips. 1856 f. 2 Voll. In us. scholarum brevi annot. instr. Fr. Ritter, Lips. 1857. Cura W. H. Milman, London 1868.

7. Allgemeine Erklärungsschriften zu den horazischen Gedichten. Mitscherlich, Racemationum Venusinarum fasc. I—IX, Gotting. 1828—1834. 4. Eichstädt, Paradoxa horatiana, 12 Thle, Jena 1832—1843. 4. A. Weichert, poetarum latin. vitæ etc. Lips. 1830; de L. Vario, Cassio etc. Lips. 1837; Lectiones Venusinæ, Grimma 1843. 4. L. Döderlein, Lectiones hor., Erlangen 1828. 1830. 4.; Scherflein zum Verständniss des Horaz, Erlangen 1853. 4. W. Dillenburger, Quæstiones hor. I. Cöln 1838. 4.; Horatiana I. Aachen 1841. 4. II. Emmerich 1845. 4. J. W. Steiner, Commentationes horatianæ, I. Coblenz 1841. 4. II. Kreuznach 1847. 4. H. Paldamus, Horatiana, Greifswald 1847. 4. Schröter, Quæstiones horatianæ I. Saarbrücken 1847. 4. II. 1856. 4. Werner, Quæst. hor. Breslau 1847. Chr. Herbst, Lectiones Venusinæ, Danzig 1848. 4. II. 1858. 4. J. Horkel, Analecta Horatiana, Berol. 1852. 152 pp. Brandt, Quæstiones horatianæ, I. Münster 1864. Trompheller, Beitrag zur Würdigung der horazischen Dichtweise I. Coburg 1855. 4. II. 1858. 4. III. 1862. 4. IV. 1866. 4. E. C. Francke, Scidæ Horatianæ, Weilburg 1865. 4. — F. S. Feldbausch, zur Erklärung des Horaz; Einleitungen in die einzelnen Gedichte, 3 Bdchen, Heidelberg 1851—1853.

J. A. Voigt, über den Gebrauch des Adjectivs bei Horaz, Halle 1844. 4. Fr. W. Dahleke, de usu infinitivi horatiano, I. Breslau 1854. Fr. J. Hester, de infinitivi natura et apud Hor. usu, Münster 1858. G. Ebeling, de casuum usu horatiano, Wernigerode 1866. 4.

Treteri index horatianus, Antverp. 1576; nach Büchern und Versen abgetheilt von D. Avermann, Braunschweig 1668. Daraus des J. Verburgius Index an Ausgaben des Bentley. Vollständiger Wortindex auch an Fr. Ritter's und an O. Keller's Ausgabe.

G. Dorn-Seiffen, Onomasticum poeticum, impr. Virgilii, Hor., Ovidii, Utrecht 1808. Schirach, clavis poetarum lat. I. Halle 1768. J. H. M. Ernesti, Clavis horatiana, 3 Voll. Berol. 1802—1804. Lips. 1823. Brevior, Halle 1818. Holzapfel, historisch-mythologisch-geographisches Wörterbuch über Horaz, Lemgo 1819. J. G. F. Estré, Horatiana prosopographia, Amsterdam 1846. F. S. Feldbausch, erklärendes Register der Eigennamen bei Horaz, Heidelberg 1853 (Einleitungen, drittes Bdchn).

8. Übersetzungen in's Deutsche von Junckheim, Uz und Hirsch (Ansbach 1797, 2 Thle), J. H. Voss (Heidelberg 1816. 1820. 2 Bde), J. H. M. Ernesti (München 1825—1827. 2 Bde), Scheller (Braunschweig 1826. 1830), E. Günther (Leipzig 1830. 1854), C. Hoffmann (Dillingen 1845), Th. Obbarius (Berlin 1847. 1857. 16.), J. S. Strodtmann (Leipzig 1852. 1855. 1860), W. Binder (Stuttgart 1855), F. O. v. Nordenflycht (Berlin 1866), K. G. Neumann (2te Aufl. Trier 1868) u. A. In gereimten Übersetzungen und Nachbildungen von J. S. Rosenheyn, Königsberg 1818. 2 Bde.

Übersetzungen in andere Sprachen s. bei Preiss I. S. 385—417 und Schweiger, Handb. der class. Bibliographie S. 436—447.

9. Abbildungen zu Horaz. Horatii emblemata imaginibus aere incisis notisque illustrata studio Oth. Vaenii, Antverp. 1607. 4. und oft. Dreissig Bilder zu Hor. Werken, gezeichnet von Frommel (Karlsruhe 1829; nebst Erklärung von Sickler). Bilderhoraz von Milman, London (J. Murray) 1850. (14 Thlr.). Auch die Didot'sche Ausgabe ad modum Bondii (Paris 1855. 16.).

III. Charakter des Horaz als Mensch und Schriftsteller.

Horaz ist ein fein organisierter Verstandesmensch. Schwung der Phantasie, idealen Flug der Gedanken und Gefühle, begeistertes und Begeisterung weckendes Wesen darf man bei ihm nicht suchen; vielmehr verlässt ihn die Verständigkeit selbst da nicht wo er die Miene der Schwärmerei annimmt, die ihm auch nicht recht zu Gesichte steht. Was man aber bei ihm findet ist eine unvergleichliche Klarheit, Ruhe und Schärfe des Geistes, eine durchdringende Selbstkenntniss, welche der eigenen Vorzüge wie Mängel sich vollständig bewusst ist und diese ebenso offen bekennt und abzulegen bemüht ist wie sie für jene Raum zur Entfaltung sich zu schaffen weiss und Anerkennung heischt; eine sichere Einsicht in das für den Menschen überhaupt und in der gegebenen Zeit Mögliche und ein feines Verständniss für das Schickliche in den Beziehungen von Person zu Person. Schon in seinen jüngeren Jahren treten diese Eigenschaften zu Tage; aber hier äussert sich die Erkenntniss der Grenzen des Menschen und des Individuums noch vorzugsweise in einer gewissen ethischen Lässigkeit, welche an sich selber keine strengen Anforderungen stellt, sich ziemlich gehen lässt, und ebenso die Incorrectheiten Anderer vorzugsweise als Irrationalitäten und Lächerlichkeiten auffasst und darstellt. Aber nur in seinen frühesten Arbeiten zeigt sich diese Lockerheit; bald weicht sie reiferer Einsicht, welche auch in den eigenen Leidenschaften Trübungen des verständigen Verhaltens erkennt; und im Urteil über Andere klärt sich jenes Bewusstsein der menschlichen Schranken jetzt zu Milde und wohlwollender Nachsicht. Das Ziel wonach der Dichter unermüdlich strebt ist der aequus animus, die ruhige Glätte des Gemüts, unentwegt durch Stürme des eigenen Inneren wie durch äussere Begegnisse oder Ansinnen anderer Menschen. Vor Störungen dieser Ruhe schützt ihn sein Grundsatz des nil admirari, und Versuchungen durch Menschen hält er mit ruhiger Bestimmtheit von sich ferne. Zuverlässig und treu gegen Freunde, ist er scharf gegen Feinde. Sein Unabhängigkeitsgefühl entleidet ihm die Hauptstadt und gewinnt ihn für die Stille des Landlebens. Sein politisches Bekennt-

niss und seine Haltung gegenüber von August ist ein fortwährendes Compromiss zwischen diesem Unabhängigkeitsgefühl und seiner verständigen Einsicht in das unter den gegebenen Umständen Mögliche und Unvermeidliche. Er trifft auch hier die schwierige Mittellinie, weder anzustossen noch sich etwas zu vergeben. Er verleugnet oder verdammt niemals seine republikanische Vergangenheit, aber er entzieht sich auch nicht den Ansprüchen der Gegenwart, er verkennt immer weniger das Segensreiche der Wirksamkeit des Augustus und spricht immer offener es aus. Er wird beredt so oft er der Bürgerkriege gedenkt und ihrer Greuel, und die Erinnerung daran macht ihn dankbar für das Glück des jetzigen Friedens und lässt ihn manchen davon unzertrennlichen Zwang ruhig ertragen. Er ist kein Mann der Opposition, aber er hält auf politischen Anstand. Seine Anschauungen vom Leben und seine praktischen Grundsätze spricht er oft genug in seinen Gedichten aus, und ein Hauptwerth und Hauptreiz derselben besteht eben darin dass manches goldene Wort dieser Denkweise den klarsten, fast monumentalen Ausdruck gegeben hat. Es ist die Weltanschauung des reiferen Alters, welches die Leidenschaften hinter sich hat und vor sich den Tod. Der Ton wechselt daher zwischen mutigem Erfassen dessen was das Leben Erfreuliches bietet und resigniertem Hinblick auf das was es versagt; er bewegt sich am liebsten in den mittleren Stimmungen und gedämpften Accorden. Auch in den eigentlich literarischen Beziehungen hat den Horaz sein klarer Verstand und seine Selbstkenntniss nicht leicht verlassen. Sie hielten ihn ab von Feldern die überhaupt nicht den Anbau lohnten oder wenigstens für ihn sich nicht eigneten; und wenn er mit dieser Ausstattung auch keine sehr hohe Stufe innerhalb der Lyrik erreichen konnte, so hat er doch mehr erreicht als jene erwarten liess. Sein Verstand schärfte ferner seinen Geschmack und verlieh seiner Sprache die wohlthuende Durchsichtigkeit die ihr nur da abgeht wo Horaz nicht sich selbst geben kann. Sonst aber liegt nichts ihm ferner als Gesuchtes und Geschraubtes. Sein Bewusstsein der Begrenztheit menschlichen Seins lässt ihn mit Humor über sich selbst reden, mit Ironie über das was sich gross dünkt, und äussert sich besonders liebenswürdig in einem Anstrich gutmütiger Schalkhaftigkeit. Vermöge dieser ganzen Eigenthümlichkeit hat Horaz für jüngere Altersstufen leicht etwas Kaltes, Befremdliches; der mangelhaften Einsicht in die unabänderlich fest gegebenen Bedingungen scheint er bald zu viel zu thun, bald zu wenig, und seine Denkweise erscheint leicht als düster oder egoistisch selbstgenügsam; dagegen war er von jeher der Lieblingsdichter der reiferen Lebensjahre, und seine Vorzüge sind so grosse und wesentliche dass auch bei voller Erkenntniss und willigem Eingeständniss seiner Schwächen als Mensch und Dichter der Verehrung und Liebe für ihn kein Eintrag geschieht.

1. **Allgemeine Literatur.** Jani, de moribus Horatii prolusio (Halle 1774. 4. und in seiner Ausgabe I, p. C—CIII). Manso in den Nachträgen zu Sulzer IV. S. 473 ff. R. van Ommeren, Horaz als Mensch und als Bürger von Rom, aus dem Holländ. übers. von Walch, Leipzig 1802. Seiz, Horaz nach seinem Leben und seinen Dichtungen, Nürnberg 1815. F. Lübker, zur Charakteristik des Horaz, Schleswig 1837. 4. W. Teuffel, Charakteristik des Horaz (Leipzig 1842), bes. S. 55 ff. W. E. Weber, Q. Horatius Flaccus als Mensch und Dichter; eine Schutz- und Trutz-Schrift zur Einleitung in seine Werke, Jena 1844. Andaltshauser, über Horaz und seine Dichtungen, Straubing 1846. 4. Lysander, Comm. de Horatio homine ac poeta, Lund 1848. 4. S. Karsten, Q. Hor. Fl., ein Blick in sein Leben, seine Studien und Dichtungen. Aus dem Holländ. übersetzt von M. Schwach, Leipzig 1863. Fr. D. Gerlach, Leben und Dichtung des Horaz, Basel 1867.

2. Verhältniss zu Freunden. F. Jacobs, Vermischte Schriften V. S. 3 ff. Knebel, zur Charakteristik des Horaz, insbes. sein Verhältniss zu Mäcenas, Ztschr. f. d. Alt. Wiss. 1841, Nr. 93. Frandsen, Mäcenas (1843) S. 193—220. C. G. Zumpt vor Wüstemann's Ausg. der Satiren, S. 12—19. W. E. Weber in Jahn's Jahrb. Suppl. IX. S. 214—280. G. F. Grotefend, des Horaz Freunde und Bekannte, Philologus II. S. 280—288. H. Paldamus, Horaz und Mäcenas, Ztschr. f. d. Alt. Wiss. 1848, Nr. 113. Fr. Jacob, Horaz und seine Freunde, Berlin 1852 f. 2 Bde. Dagegen de obtrectatoribus Horatii in A. Weichert, poetæ latini p. 270—330.

3. Über das Verhältniss des Horaz zu August s. oben S. 5, A. 8. In ähnlicher Weise hat sich neuestens auch O. Jahn ausgesprochen, Grenzboten 1868, S. 96 f., wo es u. A. heisst: „Dass Horaz, der in seiner Jugend ein eifriger Anhänger der Republik und des Brutus gewesen war, nachdem er eine Zeit lang unzufrieden sich zurückgezogen, dann mit kühlem Misstrauen der neuen Ordnung der Dinge zugesehen hatte, allmählich unter dem Einfluss des Mäcenas Zutrauen gewann und mit steigender Wärme August's Verdienste um das neubefestigte Staatswesen pries, das kann man als Inconsequenz der politischen Einsicht und des Charakters tadeln; es liegt aber nichts vor was zu zweifeln nöthigte dass er diese Wandlung in ehrlicher Überzeugung durchgemacht habe. Nie verleugnete Horaz später seine Vergangenheit und die mit welchen er sie getheilt: mit Anerkennung spricht er von der Schlacht bei Philippi.. und bezeichnet in einer Ode zum Preise des Augustus das Ende der Republik mit dem edlen Tode des Cato, was die Gelehrten nachträglich in grossen Schrecken gesetzt hat. Eine einflussreiche Stellung bei August lehnte er ab und hielt sich von dessen Person so entfernt dass dieser seine Empfindlichkeit nicht verhehlte. Das freundschaftliche Verhältniss zu Mäcenas dagegen spricht er mit einer Wärme und einem Freimute aus wie sie einen feinfühlenden und wahrhaft unabhängigen Mann erkennen lassen dem grobe Schmeichelei unleidlich sein musste."

4. In Bezug auf die Sittlichkeit des Horaz ist zuzugeben dass seine Begriffe hinsichtlich der geschlechtlichen Beziehungen sich erst in seinen spätesten und reifsten Ge-

dichten über die seiner Zeit erheben. Doch ist keineswegs alles in den Oden in dieser Hinsicht Gesagte wörtlich zu nehmen. Vgl. im Allgemeinen Lessing, Rettung des Horaz (Werke IV. S. 215 ff.; Ausgabe von 1867. VIII. S. 1—40.). Les amours d'Horace, Cologne 1728. W. Teuffel, de Horatii amoribus, Jahn's Archiv VI (1840). S. 325—374. VII. S. 648—650; Charakteristik des Horaz (1842) S. 85—89. Düntzer, Kritik und Erklärung des Horaz III. S. 35—42. W. E. Weber, auch de Horatii amoribus, Jahn's Archiv IX. S. 248—273. — W. Pierson, Bacchus bei Horaz, Rhein. Mus. XV. S. 39—61.

5. Philosophie des Horaz. Von einer solchen kann man reden theils in dem Sinne einer Weltansicht, eines Complexes von Grundsätzen und Ansichten über „Gott und Welt, auch alle übrigen Dinge", theils sofern Horaz zu den beiden in seiner Zeit zu Rom geltenden griechischen Systemen, dem epikureischen und dem stoischen, in seinen Schriften Stellung nimmt. Anfänglich ein entschiedener Bekenner des Epikureismus (S. I, 5, 101 ff. Ep. I, 4, 16) und Bekämpfer des Stoicismus, verräth Horaz doch schon durch das Oftmalige und Eingehende seiner Beschäftigung mit dem letztern System (S. I, 3. II, 3. 7) ein geheimes Interesse dafür (vgl. W. Teuffel zu Sat. II, 7. S. 175 f.). Von Anfang an neben allem Lebensgenusse einen nachdenklichen Sinn verrathend lernt Horaz allmählich den sittlichen Ernst achten den der Stoicismus, trotz seiner Wunderlichkeiten, in sich schliesst und hört daher allmählich auf ihn zu bekämpfen und nimmt immer mehr von ihm an (vgl. Ep. I, 1, 17), obwohl er niemals zu ihm übertritt, vielmehr eine kritische oder eklektische oder dilettantische Stellung zu den verschiedenen Systemen einnimmt (Ep. I, 1, 14). O. I, 34 ist mehr Ausdruck einer augenblicklichen Stimmung als Ausfluss einer gründlichen Änderung der Ansicht. Die dortige angebliche Bekehrung hinderte den Dichter nicht sich noch später Epicuri de grege porcum zu nennen (Ep. I, 4, 16). Wohl aber zeigt O. II, 2, 19 ff. dass er mit den vierziger Jahren (um J. 730) dem Stoicismus mehr Gerechtigkeit widerfahren zu lassen anfieng. Auch dieser Gegenstand, wie alle auf Horaz bezüglichen, ist schon früh und oft behandelt worden. So schon von Fil. v. Zesen, Moralia Horatiana, d. i. die Horatzische Sitten-lehre aus der Ernst-sittigen Geselschaft der alten Weisemeister gezogen und mit 113 (vielmehr 103) in kupfer gestochenen Sinn-bildern und ebenso vielen erklärungen und andern anmärkungen vorgestellt. Itzund aber mit neuen reim-bänden gezieret und in reiner Hochdeutschen sprache zu lichte gebracht durch Filip von Zesen. Gedrukt zu Amsterdam 1656 (Thl. I hat 120 S. 4. mit 60 Sprüchen; „das andere Theil" 86 S. 4. mit 43 Sprüchen). D. Heinsius, de satira Hor. p. 125—130. Die Schriften de philosophia Horatii oder Horatiana von J. Berger (Viteberg. 1704. 4.), Forelius Henning (Upsala 1706), Isr. Noräus (Upsala 1706. 4.), Briegleb (Coburg 1777. 4.); de poenitentia Horatii philosophica (O. I, 34) Schriften von Benner (Giessen 1734. 4.) und List (Giessen 1785). Pflugradt (præside J. E. J. Walch), de philosophia Hor. stoica, Jena 1764. 4. C. Passow, Briefe des Horaz S. XVIII—XXX. J. H. B. Fortlage, de præceptis Hor. ad artem beate vivendi spectantibus, Coburg 1835. 4. Werner, de Horatio philosopho (Quæst. hor., Göttingen 1847). Munding, die sittlichen und religiösen Ansichten

des Horaz, Rottweil 1858. 4. J. Crautecein, de Horatii ratione theologica et philosophica, Münster 1857. 5. Arnold, das Leben des Horaz und sein philosophischer, sittlicher und dichterischer Charakter, Halle 1860.

6. Über Horaz als Dichter überhaupt s. Urteile aus dem Alterthum bei Ovid. Trist. IV, 10, 49. Persius I, 116 f. Petron. Sat. 118. Quintil. X, 1, 96. Juvenal. VII, 53 ff. Sidon. Apollin. Ep. VIII, 11. IX, 13. Carm. IX, 223. Auch vgl. Carm. ad Pison. 227 ff.

Neuere: Baillet, jugements des savants III. p. 218 ff. Gédoyn, hist. de l'acad. des inscr. XII. p. 213—223. Sulzer, Theorie der schönen Künste II. S. 651—657. Messerschmidt, de genio Horatii, Wittenberg 1769. Jani, de ingenio Horatii, Halle 1775. 4. Purmann in Ernesti's Parerga horat. p. LXXII—CVI. G. E. Müller, historisch-kritische Einleitung (5 Thle, Dresden 1747—1751) III. S. 365—548. Saxe, Onomasticon I. p. 186 ff. J. G. Herder, Adrastea, Stück IX. S. 64 ff. (zur Kunst und Literatur XI. S. 71 ff.). Schelle, welche alte class. Autoren soll man lesen? II. S. 565 ff. Vgl. oben S. 15 ff. bei den Oden.

7. Im Allgemeinen s. W. Teuffel, Horaz; eine literarhistorische Übersicht, Tübingen 1843. 52 S.; abgekürzt und berichtigt in Pauly's R. E. III. S. 1465—1482. G. Bernhardy, römische Literatur-Geschichte, vierte Bearbeitung (Braunschweig 1865), S. 554 bis 577.